

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.,
durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,80 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Witterungsverzeichnis.
3. Nassauer Landkarte.
4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Redaktionsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Spaltenbreite kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pf. Kleinzeilen kosten 40 Pf.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Abend. — Abat-
t wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezertstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 302.

Limburg a. d. Lahn, Freitag, den 31. Dezember 1915.

46. Jahrgang.

Vor dem Kampf um Saloniki.

Zusammenbruch russischer Sturmkolonnen an der Strypafront.

Gescheiterte russische Angriffe.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

23. Wien, 30. Dez. Amtlich wird verkun-
dert, 30. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Galizien nahmen an Umfang
und an Festigkeit zu. Der Feind richtete gestern
seine Angriffe nicht nur gegen die bessarabi-
sche Front, sondern auch gegen unsere Stellungen
östlich der unteren und mittleren Strypa.
Seine Vorbringen scheiterte meist schon unter dem
Feuer unserer Batterien. Wo dies nicht geschah,
brachen die russischen Sturmkolonnen
in unserer Infanterie- und Maschinengewehrfeuer
zusammen. Im nördlichen
Teile seines gestrigen Angriffsfeldes, vor dem
Brückenkopf von Burkanow, ließ der Gegner 900
Tote und Schwerverwundeten zurück. Es ergaben
sich hier drei Jährliche und 870 Mann. Die Ge-
samtzahl der gestern in Galizien eingebrachten
Gefangenen übersteigt 1200. An der Ikwa
und an der Putilowka kam es stellenweise zu Ge-
schüßkämpfen, am Normunbach u. am Strypa wiesen
Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen meh-
rere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche
Angriffsversuche auf Torbole und gegen den
Monte Carbonile durch unser Feuer zum
Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des
Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Miß-
brauch der Gaser Flage ihre Drahthindernisse
auszubauen. Sie wurden beschossen. Auf der
Hochfläche von Duerdo fanden lebhafteste
Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hin-
ein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 29. früh hat eine Flottille von fünf Ber-
eibern u. der Kreuzer „Helgoland“ das fran-
zösische Unterseeboot „Mouette“ vernichtet, zweiter
Offizier und 15 Mann gefangen genommen.
Darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer u.
einen Segler durch Geschüßfeuer versenkt und das
Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen ge-
bracht. Dabei riefen zwei Beriber auf Minen.
„Mika“ gesunken, „Triglav“ schwer beschädigt.
Größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav“
wurde ins Schlepp genommen, mußte jedoch
nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere
überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den
Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere
Flottille ist in den Bosphorus zurückgekehrt. Unter
den feindlichen Schiffen wurden nur englische
Kreuzer, Typ „Bristol“ u. „Falmouth“,
sowie französische Zerstörer, Typ „Bouclier“,
deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Türkischer Kriegsbericht.

Fortdauer der Schlacht bei Kut el Amara.

Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

23. Konstantinopel, 30. Dez. Das türk. Haupt-
quartier meldet:

An der Arak-Front dauert die Schlacht bei
Kut el Amara mit längeren Pausen fort. Bei der
Einnahme von Schail Said erbeuteten wir 450
Kanonen, Petroleum, Benzin, die den Engländern
gehörten.

An der Kaukasusfront ereignete sich außer
Patrouillengefechten nichts.

In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und
am 28. Dezember brachte unsere Artillerie in Er-
widern des Feuers eines feindlichen Kreuzers
und eines Torpedoboots die Geschütze dieser bei-
den Kriegsschiffe, die ein wirkungsloses Feuer ge-
gen Anaforta und Ari Burnu richteten,
zum Schweigen und zwang sie sich zu entfernen. Bei
Sedd-ül-Bahr fand in der Nacht vom 27.
zum 28. Dezember ein heftiger Kampf mit
Bomben und Lufttorpedos auf dem rechten und lin-
ken Flügel statt. Im Zentrum Artilleriekampf.
Nachmittags beschossen zwei Kreuzer kurze Zeit
den rechten Flügel, stellten aber infolge der Gegen-
wirkung unserer Artillerie das Feuer ein und ent-
fernten sich. Ein Kreuzer wurde von einem Ge-

Gämtliche Stellungen am Hartmannsweilerkopf von den Deutschen zurückerobert.

Feindliche Fliegerangriffe auf der Westfront.

Russ. Vorstöße abgewiesen, 900 Gefangene eingebracht.

Deutscher Tagesbericht vom 29. Dezemb.

WB. Großes Hauptquartier, 30. Dez.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht vom 29. Dezember
mihäglückten englische Versuche, nörd-
westlich von Lille durch Ueberraschung
in unsern Stellungen einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung
unserer Truppen südöstlich von Albert
war erfolgreich, und führte zur Ge-
fangennahme von einigen Engländern.

Am Hartmannsweilerkopf wur-
den gestern die in französischer Hand
gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im übrigen fanden an vielen Stel-
len der Front bei günstigen Beobach-
tungsverhältnissen zeitweise lebhafteste
Feuerkämpfe statt.

Auch die Fliegertätigkeit war beider-
seits sehr rege.

Ein feindliches Geschwader griff d'e
Orte Werwicq und Menin und
die dortigen Bahnanlagen an. Militärs-

schiff getroffen. Vormittags holte unsere Artillerie
einen Zwoidecker herunter, der den Ueber-
raum stark überflog. Er fiel auf der Höhe von
Zelle Burnu ins Meer und wurde auf Ambros zu
abgeschleudert. Unsere anastolischen Küstenbat-
terien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellen
von Zelle Burnu und Sedd-ül-Bahr und Um-
gebung. Am 27. Dezember unternahm eines unse-
rer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Lem-
nos und Mavro und warf erfolgreich Bomben auf
einen Hafenspeicher von Mudros ab, wo ein Brand
hervorgerufen wurde.

Der Gesundheitszustand des Kaisers.

23. Berlin, 30. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“
schreibt: Zur Widerlegung der im Auslande zir-
kulierenden unwahren Gerüchte über den Ge-
sundheitszustand des Kaisers kann auf
Grund von an maßgebender Stelle eingesetzten
Erkundigungen festgestellt werden, daß Seine
Majestät lediglich an einem ganz harmlosen
Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an
das Bett gefesselt, nur das unbedeutende Wetter
läßt es für Seine Majestät ratsam erscheinen, noch
einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit
Seiner Majestät hat keinerlei Stö-
rung erfahren. Der Kaiser nimmt die täg-
lichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

Ausländisches Friedensgerede und die Stimmung des deutschen Volkes.

Zahlreiche Stimmen der feindlichen Presse,
welche in den jüngsten Tagen zu uns herüber
klingen, bleiben nach wie vor dabei, daß eine Be-
endigung des Krieges ohne vollständige wirtschaft-
liche Vernichtung Deutschlands unter keinen Um-
ständen zugelassen werden dürfte. Es hat für uns
keinen rechten Zweck, auf solche Stimmen immer
wieder im einzelnen einzugehen. Wir beschrän-
ken uns darauf, ihnen gegenüber darauf zu ver-
weisen, was in der Reichstagsitzung vom
9. Dezember der Abg. Dr. Spahn im Namen
aller bürgerlichen Parteien förmlich
und feierlich erklärt hat:

ischer Schaden ist nicht angerichtet, da-
gegen sind sieben Einwohner verletzt
und ein Kind getötet.

Ein englisches Flugzeug wurde nörd-
westlich von Cambrai im Luftkampf
abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Schlot, sowie an
mehreren Stellen der Heeresgruppe des
Generals von Linzungen wurden
Vorstöße russischer Jagdkommandos ab-
gewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen
von Bothmer wiesen Oesterreich-ungar.
Truppen den Angriff starker russischer
Kräfte gegen den Brückenkopf von Bur-
kanow an der Strypa ab. Neben
starken blutigen Verlusten büßte der
Feind etwa 900 Gefangene ein.

Valkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Mögen unsere Feinde sich erneut zum Aushar-
ren im Kriege entschließen: wir warten in voller
Einigkeit, mit ruhiger Entschlossenheit — und las-
sen Sie nicht hinzufügen: in Gottvertrauen —
die Stunde ab, die Friedensverhandlungen er-
möglichst, bei denen für die Dauer die militäri-
schen, wirtschaftlichen, finanziellen und politischen
Interessen Deutschlands im ganzen Umfang und
mit allen Mitteln, einschließlich der dazu erforder-
lichen Gebietsverlusten, gewahrt
werden müssen.

Der stürmische Beifall, welchen damals im
Reichstag diese Worte gefunden haben, zeigte,
daß eine ganz überwältigende Mehrheit des deutschen
Volkes vollständig auf dem Boden dieser Erklärung
steht.

Ein Waffenausfuhrverbot Amerikas in Sicht?

23. Newyork, 30. Dez. (Durch Funkpruch.)
Die Associated Press meldet aus Washington: Die
Verordnung, die auf ein gesetzliches Verbot der Aus-
fuhr von Kriegsmunition abzielt, hat sich so ver-
stärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für aus-
wärtige Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses,
Blood, beschlossen hat, gleich nach dem Zusammen-
tritt des Kongresses den Ausschuss einzuberufen,
um einen Meinungsaustausch über die Frage zu
veranlassen.

Der Kampf um Saloniki.

Griechenland bleibt dem Kampfe fern.

23. Athen, 30. Dez. Meldung unseres Son-
derberichterstatters. Wie ich erfahre, wird Grie-
chenland während des bevorstehenden
Kampfes der europäischen Mächtegruppen bei
Saloniki neutral bleiben.

Madensen in Sofia.

23. Sofia, 30. Dez. Meldung der bulgari-
schen Telegraphen-Agentur. Generalfeldmarschall
von Madensen ist heute in Sofia eingetroffen.
Am Bahnhof hatten sich Vertreter des Königs und

der Regierung zur Begrüßung eingefunden. Eine
Kompanie Jäger der Militärschule mit Musik
erwies die Ehrenbezeugungen. Der Generalfeld-
marschall stattete in der deutschen und in der
österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Besuche ab
und begab sich hierauf in den königlichen Palast,
wo er vom König in Audienz empfangen wurde.
Nach der Audienz fand zu Ehren des Generalfeld-
marschalls großes Frühstück zu 40 Gedecken
statt. Die Tafel trug militärischen Cha-
rakter, da alle Gäste höhere Offiziere waren.
Am Abend erfolgte die Rückreise des Generalfeld-
marschalls in das Hauptquartier. Die Bevölke-
rung bereite ihm einen begeisterten Em-
pfang und jubelte dem berühmten deutschen
Heerführer herzlich zu, so oft er sich in den Stra-
ßen der Stadt zeigte.

Die Befestigung Salonikis.

23. Paris, 30. Dez. In einem Leitartikel
über Castelnau's Aufgabe gibt der Temps zu,
daß man den Serben leider nicht mehr habe hel-
fen können. Dieses Ziel sei unerreichbar, aber man
habe sich Rechenschaft gegeben, daß die Aufgabe
der Vortie die Schlappse vervollständi-
gen würde. So sei Castelnau nach Salonik ge-
gangen, um die Befestigungen und Verteidigungs-
mittel zu besichtigen und alle Maßnahmen zu prü-
fen, die notwendig seien, um den Platz gegen den
Angriff widerstandsfähig zu machen. Seine Be-
richte würden ja allerdings nicht in die Öffentlichkeit
dringen, aber aus den Telegrammen wisse
man, daß er befriedigt sei. Darum gelinge es,
aus dem Jögern der Feinde Nutzen zu ziehen und
alles bereit zu stellen, um die auf die Befestigung
Salonikis gegründete Hoffnung nicht zu enttä-
schen. Die öffentliche Meinung Frankreichs habe
in dieser Frage die bestmögliche Stimmungsbe-
wegungen durchgemacht. Sie würde nicht ver-
stehen, wenn man die Gelegenheit unbenutzt ver-
streichen ließe. Keine Erklärung würde sie dann
hindern, für mögliche Enttäuschungen von den
Schuldigen Rechenschaft zu fordern, welche sie für
die Schlappse verantwortlich halten würde.

Mißstimmung in den Bivervand- Militärkreisen.

Athen, 30. Dez. Der französische Generalstabs-
chef Castelnau, der, wie gemeldet, ist trotz aller ge-
genteiligen Versicherungen der venizelistischen
Presse abgereist, ohne Venizelos zu besuchen. Dies
wird als ein Ausdruck der Mißstimmung der En-
tente-Militärkreise darüber ausgelegt, daß Veni-
zelos ohne Genehmigung des Königs und der Re-
gierung die Entente nach Saloniki gerufen u.
in die jetzige schwierige Lage gebracht habe.

General Castelnau soll erklärt haben, die
Entente beabsichtige nicht, ein Offensive zu
unternehmen, sie beschränke sich vielmehr auf die
Verteidigung Salonikis, dessen Besitz
für sie äußerst wichtig sei, weil sie hierdurch die
Verbindung zwischen Wien und Konstantinopel
unsicher mache. Außerdem sei die Lage Salonikis
auch als Basis für die eventuelle Verteidigung
günstig. Eine Division englischer Schanzsoldaten
wurde gestern in Saloniki gelandet.

Blockade der griechischen Küste.

Das Bukarester Blatt Dreptatea meldet aus
Athen: Der größte Teil der Einheiten der
Entente-Flotte ist von den Dardanellen zur
griechischen Küste dirigiert worden. Die
Kriegsschiffe sind bereits dort angekommen. Vor
den griechischen Häfen treffen täglich auch andere
englisch-französische Kriegsschiffe ein. Die Entente-
flotte kontrolliert die griechischen Häfen auf das
Schärfste; die Blockade scheint immer strenger aus-
geübt zu werden.

Die Trümmer der serbischen Armee.

23. Athen, 30. Dez. Meldung unseres Son-
derberichterstatters. Die Trümmer der serbischen
Armee sind in Skutari angelangt. Ihre Gesamt-
stärke beträgt 40 000 Mann. Sie besitzen weder
Artillerie noch Munition.

Die serbische Dynastie.

Genf, 30. Dez. (Etr. Press.) Eine mit dem
serbischen König befreundete Version teilt
der „Gazette de Lausanne“ mit, daß dieser an
Bord eines Torpedoboots von Salona nach Skin-
drie reiste, wo er sich nach Saloniki einschiffte.
Kronprinz Alexander weilt in Skutari.

Die Entente in Saloniki.

Paris, 30. Dez. (Str. Pr.). Clementeau setzt in seinem Platte seine beschaffen Bemerkungen über die Anstellung des Generalen de Castelnau nach Saloniki fort; das Interessescheit an dieser Platte ist, daß General Carrair nach der Vermittlung Clementeaus zu einem Offensivkrieg gegen Bulgarien gezwungen werden soll, obwohl er die ihn zur Verfügung gestellten Kräfte für ungenügend hält.

Die Engländer auf Gallipoli.

London, 30. Dez. Telegraphen-Union. Der Daily Telegraph meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der südlichen Spitze Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit stark explosiven Geschossen und von sechs- bis achtzölligen Batterien bombardiert, und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellungen bei Kisch Baba sind dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen haben die britischen Truppen schwer zu leiden. Seit Wochen herrschen furchtbare Stürme vor Gallipoli. In den letzten Tagen des Monats November trat eine Kälte ein, wie sie die britischen Truppen seit den Tagen von Sebastopol nicht mehr erlebt haben. Dazwischen wechseln Wolkenbrüche und schwere Schneefälle miteinander ab. Von den höher gelegenen Stellungen der Türken führen wahre Wasserfälle zu den englischen Kampfgräben hinunter, wodurch es ganz unmöglich ist, ein Feuer anzumachen, an dem sich die Truppen etwas wärmen und sich erhitzen könnten. Zugelangen mußten die Truppen von weichen Zwiebacken leben und konnten sich nur durch alkoholische Getränke warm halten. Die Unterstützung der Flotte ließ unter den ungünstigen Wetterverhältnissen viel zu wünschen übrig; sowohl in artilleristischer Beziehung wie auch hinsichtlich der Unterstützung mit Lebensmitteln ist ihre Tätigkeit schwächer geworden. Erst in den letzten Tagen haben sich die Wetterverhältnisse etwas gebessert.

Das glatte Nein.

Köln, 30. Dez. (Str. Pr.). Die englische Regierung hat, wie „Daily Mail“ berichtet, in Paris Schritte getan, um Frankreich zu veranlassen, sich an der Verteidigung des Suezkanals zu beteiligen. Die Antwort war ein glattes „Nein!“

Die Wehrpflichtfrage und das englische Parlament.

Saga, 30. Dez. (Str. Pr.). Reuter meldet aus London: Eine Versammlung von Arbeiterführern ist in aller Eile einberufen worden, um über die Wehrpflichtfrage zu beraten. Heute ist eine außerordentliche Versammlung der verschiedenen Gewerkschaften der Arbeiter abgehalten worden. Es verläutet, daß verschiedene Mitglieder verlangen, man solle eine nationale Konferenz der Gewerkschaften einberufen, bevor das Unterhaus zusammentritt. Es wurde die Meinung geäußert, daß für den Beschluß des Kabinetts eine zunehmende Notwendigkeit nicht vorliegen habe. Das Komitee erklärte, 60 Prozent der Arbeitsbeschäftigten seien untauglich und 20 Prozent trügen das Zeiden, daß sie durch ihre Arbeit unbeschäftigt seien. Die Arbeiterführer werden jedoch nichts tun, bevor der Unterrichtsminister Henderson die Verhältnisse auseinandergesetzt hat.

„Westminster Gazette“ meldet noch, es sei unwahrscheinlich, daß Henderson zurücktreten werde. Die Gerüchte über den Rücktritt anderer Minister könnten außer Acht gelassen werden. Balfour selbst habe seine Bemerkungen gegen die Einführung der Dienstpflicht aufgegeben. „Westminster Gazette“ äußert in einem von Reuter weitergeleiteten Artikel, daß die Anzahl unbeschäftigter Männer, die sich nicht gemeldet hätten, weit größer sei, als man erwartet habe.

Die Wehrpflicht der Ledigen in England.

Der letzten telegraphischen Meldung über die Vorgänge im englischen Kabinett im Hinblick auf die Einführung einer mehr oder weniger allgemeinen Wehrpflicht ist nur wenig nachzutragen. Die Gegner der Wehrpflicht sind geschlossen, noch bevor die Ergebnisse des letzten Versuchs Lord Derby mit der Freiwilligenordnung zahlenmäßig bekanntgemacht sind. Der Erste Minister hat wieder einmal die Wendung gefunden, die ihn und seine Partei, wenn auch mit einer Teilherrschaft der Konventionen, am Leben erhalten. Die unentwegten Vertreter der alten liberalen Anschauung vom freiwilligen Heeresdienst im Kabinett, Asquith und McKenna, werden, wie gemeldet, wahrscheinlich auscheiden. Sie begründen ihre ablehnende Haltung in der Einführung des neuen Kabinetts damit, daß die Wehrpflicht die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes gefährden wird. Welcher Art die Wehrpflicht sein wird, steht noch nicht fest. Man weiß nur, daß eine Einführung getroffen wird, welche die Verheirateten zurückstellt, bis die wehrfähigen Ledigen zum Heeresdienst zwangsweise herangezogen sind. Im allgemeinen wird jetzt geglaubt, daß die Zahl der Ledigen, die der Anwerbung ausweichen, keineswegs, wie noch vorige Woche die liberalen und die Blätter der Arbeiterpartei meldeten, eine unvorstellbare Minderheit bilden; das Gegenteil sei der Fall. Edwardes bleibt für seine erste nach der Stellung des Unterrichtsministers Henderson, da nach vor einigen Monaten der Monarch der Gewerkschaften in Bristol eine Entschlüsselung angenommen hat, die grundsätzlich auf dem Boden der Freiwilligenordnung steht. Anders läßt die Entscheidung in einem Schlußsatz die Tür für die Annahme von Zwangsmaßnahmen für den Fall offen, wo sich ein Fehlschlag der bisherigen Ordnung ergeben sollte. Henderson ist an die Haltung der Arbeiterpartei gebunden und wird für seine erste jede Ankerung enthalten, bis die Partei auf neue Stellung genommen hat. Sodann bleiben noch die irischen Nationalisten. Man rechnet mit ihnen als mit den Hauptgegnern der Wehrpflicht und hofft in den Kreisen der Anhänger dieser Reform, daß nur wenige Liberale vom radikalen

Schlage sich den Toren anschließen werden, macht vielmehr geltend, daß jetzt die Volkswirtschaft, deren Angehörige unter den Waffen stehen oder in das Heer eingezogen werden können, einen Druck auf diejenigen ausüben werden, die sich bisher der Anwerbung entzogen haben. Die liberalen Blätter, die noch vor kurzem einen frustigen und wirkungslosen Widerstand im Parlament voraussetzten, fügen sich in das Unvermeidliche. Die Parteipolitik gewinnt sie und die radikalen Parlamentarier, der Regierung Gefolgschaft zu leisten. Ob mit der vorausgehenden Abweisung der Regierungsentwürfe bringen wird, die Frage der Wehrpflicht endgültig gelöst wird, ist schwer zu sagen. Vorläufig soll man sich nur gegenüber den überbeirrateten aussprechen. Wenn dies geschieht, dürfen die Treiber von der Gruppe um die Daily Mail und die Times wohl auch die Notwendigkeit einer Wehrpflicht für die Verheirateten an die Wand malen.

Beherung französischer Kinder im deutschen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 30. Dez. Unter den zahlreichen Weihnachtsfeiern des Großen Hauptquartiers nimmt eine besonders besondere Platz ein. Es ist die Beherung hiesiger französischer Kinder. Im Anbetracht der mannigfachen anderen Pflichten, die der Generalstab zu versehen hat, ist diese durchaus unregelmäßige Strategie ein Schatz aus dem Herzen, dem auch die Feinde ihre Sympathie nicht verweigern dürften. Zumindet die 150 kleinen Franzosen u. Französinen nicht, die zum Teil von ihren Vätern begleitet, erwartungsvoll am Nachmittag in der Dämmerung des großen Saal hielten. Sie waren im Alter von sechs bis zehn Jahren ausgewählt, konnten also schon ein wenig vom Sinne dieser deutschen Sitten verstehen. Im Hintergrund leuchteten mit vielen Lichtern geschmückte Tische. In beiden Seiten des Saales dehnten sich die langen Tische mit den nützlichen und den guten Sachen, der wolkigen Wälder, Schalen und Strümpfen, Güten und Sandstuhlen, dazu Lebkuchen, Wurst, Kefel, Rüsse, kurz alles, was das Herz begehrt.

Dann erschienen der Generalkommandant in der Mitte seiner Offiziere, u. einer von ihnen hielt eine kleine Ansprache an das kleine Volk, die in den Worten gipfelte: Wir empfinden eine doppelte Freude in eurem Kreise, erstens, weil wir an unsere lieben Kinder denken, die wir daheim gelassen haben, und dann, weil dieses kleine Fest euch ein wenig glücklich machen soll. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Erinnerung daran tief in eurem Gedächtnis eingegraben bleibe und daß im späteren Leben, wenn ihr Männer und Frauen sein werdet, eure Gedanken zuweilen in diesen lichtvollen Weihnachtsaal zurückkehren mögen.

Eugen Kalkschmidt, (Frankf. Stg.)

Die Lage in Frankreich.

Die Einberufung des Jahrganges 1917.

Paris, 30. Dez. Der Senat erörterte den Gesetzentwurf über die Einberufung des Jahrganges 1917, welchen die Kammer bereits angenommen hat. Carnot, der Vorsitzende des Senats, erklärte, der Ausschuß habe die Frage der Truppenshären geprüft. Er sei nicht beunruhigt, denn man habe genug Männer, um bis ans Ende durchzuhalten. Kriegsminister Gallieni erklärte: Die Einstellung des Jahrganges 1917 ist nur eine Vorrichtungsmaßregel; dieser Jahrgang stellt nur einen Teil der Hilfsmittel dar, die uns zur Verfügung stehen. Wir wollen sie alle nutzbar machen und zu diesem Zweck mit den Mitteln der Verwaltung brechen und uns weder vor Entschlüssen noch vor Verantwortlichkeiten fürchten.

Nach Ausführungen über Vorsehrungen für die Einstellung des Jahrganges 1917 schloß Gallieni mit den Worten:

Frankreich, das vor achtzehn Monaten den Frieden wollte, will heute den Krieg mit aller Willenskraft und mit aller Kraft seine Hilfsmittel daran. Wer das Wort Frieden ausspricht, wird als schlechter Bürger betrachtet. Der Jahrgang 1917 wird hinausgehen, und das Volk begleitet mit seinen Wünschen die jungen Leute, welche wir zu dem großen Kampfe vorbereiten werden, der erst endigen wird, wenn Frankreich in Übereinstimmung mit seinen Verbündeten sagen kann: Hier macht ich halt; ich habe erreicht, was ich wollte, und nehme die Friedensarbeit wieder auf. (Allgemeiner Beifall.)

Der einzige Artikel des Gesetzentwurfes wurde angenommen. Ebenso wurde beschlossen, die Rede des Ministers öffentlich anzuhängen.

Der neue französische Heeresführer.

Die englischen Zeitungen zeigten sich jüngst befriedigt über die Ernennung des bisherigen Generalkommandanten von Toffre, des Generalen Castelnau, zum Kommandierenden der gesamten französischen Nordarmee. Sie bringen bei dieser Gelegenheit einige biographische Angaben über Castelnau. Der jetzt 64-jährige General trat aus der alten napoleonischen Pflanzschule von St. Cyr 1870 in die Armee und machte den Feldzug an der Loire mit. Er kam früh in den Generalstab und hatte dazwischen aktive Kommandos geführt. Seit 1906 ist er Brigadegeneral, seit 1909 Divisionsgeneral, stand in Sedan, Soissons und Chaumont und wurde 1913 Mitglied des Obersten Kriegsrats. Bei Ausbruch des Krieges führte er die zweite französische Armee in die Schranken. Mit dieser zurückgehend, nahm er dann teil an der Schlacht an der Marne. Später befehligte er die Armee an der Somme und die Heeresgruppe der Mitte. Wie die englischen Blätter behaupten, ist er durch seinen Anführer und durch die enorme Kenntnis seiner Mannschaften — da er so lange praktische Dienste tat — ausgezeichnet; erstere Eigenschaft soll ihn befähigt haben, den deutschen Durchbruch nach Calais aufzuhalten und ihnen in der Champagne mit Erfolg die Stürme zu bieten. Von fünf Söhnen, die im Heer standen, sind zwei gefallen, einer schwer verwundet.

Die serbischen Truppen in Albanien.

Paris, 30. Dez. (Str. Pr.). Sabas meldet aus Athen: Der Transport der serbischen Truppen, die sich gegenwärtig in Albanien befinden, nach Saloniki, scheint nicht so bald erfolgen zu sollen. 75.000 Serben befinden sich in Skutari und Elbasan in ausgezeichneter Verfassung. Sie haben befestigte Stellungen eingenommen, um dem Vorrücken der Kessler und Bulgaren Widerstand zu leisten.

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 31. Dezember 1914:

S. M. der Kaiser erließ an Heer und Marine einen Neujahrsbefehl.
Süddal. Reims eine franz. Kompanie vernichtet. — Im westlichen Teile der Argonnen gewannen wir Boden; mehrere Schützengräben genommen, 250 Gefangene eingebracht.
Die Gesamtzahl aller in Deutschland internierten Kriegsgefangenen beträgt 8188 Offiziere und 577.675 Mann.

Die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Albanien.

Budapest, 30. Dez. (Str. Pr.). Die Kommission zur Unterstützung der Kriegsgefangenen hat heute von der Fürstin Hippolyte aus Athen die telegraphische Mitteilung erhalten, daß sämtliche österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Albanien in den zwischen Durazzo und Balona befindlichen Ortschaften Skopja, Kasma und Fieri, etwa 10 bis 20 Kilometer von der Meeresküste untergebracht sind.

Italienische Ueberläufer in der Schweiz.

Bern, 30. Dez. Meldung der Schweizerischen Telegrafischen Agentur: Sechs italienische Alpen auf Skien überschritten den Theodulpaß und meldeten sich beim Kommandanten des Detachements Bormatt. Ebenso stellte sich ein siebenjähriger italienischer Ueberläufer in Gondo. Alle wurden nach Briga übergeführt.

Der Seefriede.

London, 30. Dez. (Str. Pr.). Reuter meldet: Infolge des Verlustes der „Mafsa Maru“ hat die Ribpon Kaisha-Linie beklagt, ihre Dampfschiffe um das Kap der guten Hoffnung statt durch den Suezkanal fahren zu lassen.

Aus Lord Derbys Werkschulung.

Berlin, 30. Dez. Nach Mitteilung der Morning Post vom 23. Dezember erklärte der Abgeordnete Amerz im Unterhause, er habe aus einem Bericht Zahlen erhalten, aus denen hervorgehe, daß nur 25 vom Hundert der angeworbenen Männer als Rekruten brauchbar sind. Er beklagte sich auch über das verschwendliche Verfahren, nach dem Werkschulungslager vor dem Andrange zu der Verbewerbung täglich 30, 40 und 50 Pfund Sterling verdienten.

Deutschland.

Der Kaiser an den Bischof von Paderborn.

Auf die zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel dem Kaiser überbrachten Wünsche erhebt Bischof Schulte von Paderborn folgende telegraphische Antwort:

Berlin, 25. Dez. 1915.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre und Ihrer Diözesanen treuen Segenswünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel. Ueber die Meldung von dem erfolgreichen Wicken der dort eingerichteten kirchlichen Kriegshilfe für unsere vermehrten und kriegsgefangenen Soldaten habe ich mich besonders gefreut. Allen an dieser segensreichen und mühevollen Arbeit Beteiligten gebührt mein und des Vaterlandes innigster Dank.
Wilhelm R.

BB. Französische Stimmungsmache.

Bern, 30. Dez. Das „Bernes Tagblatt“ teilt mit, daß zur Zeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen in Schützengräben in Frankreich herüberstrahlen; sie enthielten die wörtliche Wiederholung der Rede des deutschen Reichsfanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Sabas gänzlich entlehnt, ja, ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereits spüre, arbeite das Pressebüro am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu vertuschen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Missetaten in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solchen Meldungen, so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 25. Dezember ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufruf während der Reichstagsverhandlungen in Berlin, über das fürchterliche Elend in Deutschland und, auffällende Mitteilungen von Noth, Verhungern und Nothleid erhalten hätte, die jetzt wüsten, wie das deutsche Volk betrogen wird. Das „Bernes Tagblatt“ kritisiert scharf diese Presseprobe und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen daher aus Paris, wo sie entstanden sind.

* Kapital statt Rente. Nach der Korrespondenz „Neuer Politischer Tagesdienst“ soll dem Reichstag eine Vorlage ausgeben, durch die ermöglicht werden soll, daß an Stelle der Kriegsschuldentente eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt wird. Die geplante Kapitalisierung des Rentenanspruches soll auf den Erwerb einer Einmaligkeit beschränkt werden, doch wird nicht der volle Rentenanspruch kapitalisiert werden, sondern nur ein Teil, damit den Kriegsschuldigen dauernd auch noch Vereinnahmungen zur Verfügung stehen. (Str. Pr.)

* Gekochte Volksernährung. In dem Bericht über das Ergebnis der Beratungen des Reichshausausschusses für Ernährungsfragen führte der Berichterstatter Graf Westarp u. a. aus: Es sind ausreichend Vorräte vorhanden, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, so lange dieser auch dauert. Besonders wird an den notwendigen Lebensmitteln Brot, Kartoffeln u. Fleisch ein wirklicher Mangel nicht eintreten. Andererseits können wir mit Sicherheit nicht darauf rechnen, daß wir mehr haben als wir brauchen. Eine Einkaufsliste, besonders an Fett und Butter, wird nicht lange zu umgehen sein. Voraussetzung dafür, daß wir ankommen, ist auf allen Gebieten Sparmaßnahme. Daß der bisher getroffenen Maßnahmen ist trotz der größeren Schwierigkeiten, die für Deutschland infolge der Abiperrung bestehen, erreicht, daß bei uns die Lebensmittel und Einkaufslisten hinter diejenigen in den neutralen und feindlichen Ländern, besonders auch in England, zurückbleiben. Auf allen Seiten, bei den verbündeten Regierungen und den einzelnen Parteien und Berufsständen ist der gute ehrliche Wille vorhanden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in gemeinsamer Arbeit u. Pflichtbewußtheit

bereitschaft zu bekämpfen. Um der wirtschaftlichen Lage Deutschlands willen braucht der Krieg nicht einen Tag früher beendet zu werden, als die militärische und politische Lage einen vollen Sieg verbürgt.

Neue deutsche Fabrikationsgebiete infolge der engl. Seesperre.

Berlin, 30. Dez. Der Lokalanzeiger berichtet über die Rede, die der Präsident der Handelskammer in Bremen, Alfred Lohmann, in der gestrigen Sitzung des Bremer Handelskomitees hielt, in der er die Folgen der Absperrung Deutschlands von der Rohstoffzufuhr beleuchtete. Die Erklärung der Baumwollseide zur Baumwolle berührte die Interessen Bremens sehr stark, die Munitionserzeugung werde dadurch aber nicht gehindert, denn Deutschlands Wälder liefern Zellstoff, der zur Pulverherstellung viel geeigneter sei, als Baumwolllinter. Auch nach dem Kriege würden die Bedürfnisse der Landwirtsch. keine Baumwolle mehr aus Amerika kaufen. Der aus Chile bezogene Salpeter werde jetzt in Deutschland ausschließlich aus der Luft hergestellt. Im Frühjahr würden die Bedürfnisse der Landwirtsch. durch die Seesperre gedeckt, und wenn der Krieg noch länger dauerte, würden unsere Fabriken Luftstickstoff exportieren können. Unsere chilenischen Freunde verloren somit ein wichtiges Abzugsgebiet für ihr Haupterzeugnis und könnten sich bei unseren Feinden bedanken. Kämpfer, der zur Herstellung von Sprengstoffen früher ausschließlich aus Japan eingeführt, sodann auf Grund der starken Einfuhr von amerikanischen Terpentinen fast vollständig hergestellt wurde, wird jetzt von der deutschen chemischen Industrie billiger und besser als jene beiden Erzeugnisse hergestellt. Weder Kampfer aus Japan, noch Terpentinal aus Amerika würden weiter beschafft. So erschlöß die Seesperre durch England uns neue Fabrikationsgebiete, die uns im Frieden viele Millionen ersparen würden. Nur das neutrale Ausland, das noch immer unter der Spinnose einer künftigen englischen Seesperre steht, ist gefährdet.

Nordamerika.

Der Verhörspruch beschuldigt.

Newport, 30. Dez. Meldung des Reuterischen Bureaus. Das Kongressmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongressmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von Ohio Francis Monnet, David Lamar, der Vorsitzende des Nationalen Arbeiterfriedensrates Jacob Taylor, sowie S. Martin und Herrn. Schuller sind von der Anklagejurie des Bundesgerichts beschuldigt worden, sich verschworen zu haben, um die in den amerikanischen Munitionsfabriken hervorgerufenen.

Es fällt auf, daß unter den Verdächtigen nur 2 deutsche Namen sich finden. Das ganze Verbrechen der sogenannten Verschwörung besteht wohl darin, daß sie in Wort und Schrift die Arbeit in den für Europa arbeitenden Munitionsfabriken für unmoralisch erklärt haben.

Das alkoholfreie Colorado.

London, 30. Dez. (Str. Pr.). „Daily News“ meldet aus Newmork: Das Enthaltensgesetz, das in Colorado seit Donnerstag in Kraft getreten ist und das diesem Staat einen „trockenen“ macht, hat seine ersten Früchte. 11 Brauereien, die über 1000 Mann beschäftigen und 600 Wirtschaften, werden sofort geschlossen werden müssen. Im ganzen werden etwa 40.000 Mann genötigt sein, anderweitige Beschäftigung zu suchen. Ungeheure Vorräte sind an geringen Preisen veräußert worden. Tausende von Bürgern haben derartige Anläufe gemacht, daß sie sich evtl. für das ganze Jahr versorgen können.

Lokales.

Limburg, 31. Dezember.

Aus einem Feldpostbriefe.

Von dem Felddivisionspfarrer der 21. Reserve-Infanterie-Division ist an einen Limburger Herrn ein Schreiben gelangt, dessen für unsere nassauische Bevölkerung interessanter Inhalt wir hier abdrucken:

Der Limburger Frauenbund versieht meine Pfarrerfunder mit allerlei Nützlichem. Aus dem Limburger Priesterseminar kommt mein Sekretarius, den ich auf gebrauchen kann. Eben daher kam mir eine Unterstüttung zur Anschaffung von Kriegsgebetbüchlein, die so dringend notwendig sind. Den Weihnachts-Gartenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs konnte ich in einigen Exemplaren am Weihnachtsmorgen verteilen: Einmal bei der Witternachtsmesse für die Sterbenden in ganz dicht gedrängter Kirche und dann den Rest früh morgens 6 Uhr in der Scheune eines andern Dorfes, wo hinten noch Heu liegt, und vorn um ein paar Herzen sich über 250 Kanoniere und Infanteristen versammelten. Da haben viele Hände hoffig nach dem Briefe ihres Bischofs gegriffen. Vom 11. Abend ab haben innerhalb 24 Stunden bei sechs Gottesdiensten 1500 Soldaten die heilige Kommunion empfangen. Die liebste Gabe, die von Limburg kam, waren allerdings diese Hunderte von Rosenkränzen. Wann ich diese verteilten Rosenkränze wiedersehe? Sie schlingen sich um die Hand, die vor der Kommunionbank sich faltet; sie liegen oft genug neben dem Bett eines Verwundeten. Da weiß ich gleich die Konfession, wenn auch nicht E oder K auf der Fieberlatte steht, ein andersmal siehe ich einen aus drockiger Laide heraus nebst einem zerknüllten Feldgebetbüchlein. Der Pfarrer liegt auf der Bahre, bleich, blutend und stumm. Da weiß ich wenigstens, daß ich ihm mit der H. Celung helfen kann. Einem Randstürmann wurde der Rosenkranz zwischen den Fingern heraus, als ich schnell ihn mit der Stutche überholen will und er sich überstreckte und wandte; das war ein Westerbälde. Erst recht, weil ich als einziger Pfarrer eine bedeutend verstärkte Division zu versorgen habe, ist so viel Hilfe wertvoll. Wenn sie mit dazu beiträgt, daß meine Pfarrerfunder trotz allem den Kopf hoch und das Herz rein halten, so ist mir das Grund zu aufrichtiger Dankbarkeit.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.
durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,80 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
3. Kassauerer Landwirt.
4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Kassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die nebengelegte kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 302.

Limburg a. d. Bahn, Freitag, den 31. Dezember 1915.

46. Jahrgang.

Neujahr 1916.

Dorch! Wie auf Engelsflügeln schwebt es gen
Himmel empor,
Kirchenglocken erklingen im gewaltigen Chor...
Ein geheimnisvoll Wehen regt sich unsichtbar,
Heute tritt ja ins Leben wieder ein neues Jahr!
Wie die Sterne erbleichen bei der Sonne Beginn,
Nur das alte Jahr weichen — müde geht es dahin.
Wettet sich still am Schlummer in sein urewiges
Grab,
Nähm' es doch all unsern Kummer, unser Leid mit
hinab!
Die, welche Rückschau halten in die entschwun-
dene Zeit,
Grüßet in Wort und Gestalten heut die Vergangen-
heit;
Kampfreiche, leidvolle Stunden brachte das alte
Jahr,
Doch ward mit Vorbeer umwunden Deutschlands
siegreicher Kar!
Ob sich's zum Frieden nun wende — ob weiter der
Kampf besteht —
Was uns das Schicksal auch sende, was unser
Sinn auch erstleht,
Mühsam und tapfer tragen wollen wir immerdar,
Was an dunklen Tagen bringt uns das neue Jahr
Rast in die Zukunft uns schauen siegreich in
heiterem Mut
Und hüten das Gottvertrauen als unser
heiligstes Gut —
Doch uns in allen Geschicken, wie sich das Los auch
gewandt,
Gottes Willen erblicken und seine Vater-
hand.
Dorch! Wie auf Engelsflügeln schwebt's zu den
Wolken empor:
Menschenstimmen erklingen gläubig in betendem
Chor —
„Deutschland Gott doch erhalte!“ Hoch schwingen
die Klänge sich.
„Gott, zum Heil es uns walt! Neujahr! Wir
grüßen dich!“
Fedda v. Schmida.

zum Neuen Jahre!

Wenn heuer die Glocken das Neue Jahr ein-
klingen, so drängt sich nicht die Menschheit jauchzend
auf der Straße oder in den Gassen. Der gewal-
tige graue Krieg mit seinen furchtbaren Blut-
opfern drückt alle Freude dornig nieder. Und
statt der Willenskräfte, die uns in Friedenszeiten
den Beginn eines neuen Jahres und damit einer
neuen Zeitspanne des Lebens künden, hören wir
das Getöse der schweren Geschütze, die im Westen
und im Osten, im Süden und Südost des Kon-
tinentes Tod und Verderben bringende Geschosse
auf unsere Väter, Söhne und Brüder hernieder-
hageln lassen.
Wehen und bangenden Gergens treten wir
in das Neue Jahr ein. Doch dieselbe Hoffnung, die
uns zum Beginne des nun abgelaufenen Jahres
erfüllt hat, schwelt auch diesmal unseren Asten.
In machtvoller Größe steht unser Vaterland uns



vor Augen, und wir haben allen Grund, zuversicht-
lich in die Zukunft zu blicken. Oder haben wir kein
Recht zu dieser Zuversicht, zu diesem Stolz? Der
ebenso infame wie raffinierte Plan unserer Feinde,
Deutschland auszuhungern, kann als völlig geschei-
tert gelten, zumal wir uns jetzt die freie Durch-
fahrtsstraße nach Konstantinopel und in das klein-
asiatische Hinterland erkämpft haben. Im Osten
und im Westen sind alle Durchbruchversuche un-
serer Gegner von unseren herrlichen Truppen aus-
geschieden worden. Die Mauer von Eisen ist
unerschütterlich! Den Italienern aber geht es an
der Südfrent ebenso gegenüber den Österreichern,
wie den Engländern, Franzosen und Russen gegen
uns. Und auf dem Balkan ist reiner Tisch gemacht,
ist das über die Ragen ehrgeizige, von Groß-
mannsicht erfüllte Serbien, das den Anstoß zum
entscheidenden Völkermorden gegeben hat, hart,
aber verdient geächtet worden. Der Land-
gewinn aber, den Deutschland in diesem Kriege er-
rungen, beträgt jetzt schon mehr, als die Hälfte des
Flächenumfangs seiner Gasse.

Diese Tatsachen des beständigen Vortwärtsschrei-
tens geben uns auch für das bevorstehende Jahr
die Geduld und das Vertrauen, durchzuhalten bis
zum Ende, und den Mut, weiterzukämpfen bis zum
Ende. Wenn uns ein Friede in ihm bescheidet sein
wird, so kann es nur ein ehrenvoller sein —
ein solcher, der die ungeheuren Opfer an Gut und
Blut, die wir gebracht haben, lohnt, und unserem
Vaterlande die Gewissheit bringt, daß es gegen alle
Anfeindungen von Störenfrieden auf lange Dauer
gesichert bleibt, um in Ruhe diejenige gewaltige
Kulturarbeit zu vollbringen, die es an die Spitze
aller zivilisierten Völker dieser Erde stellt — ein
Platz, der ihm gebührt, eine Mission, deren Erfül-
lung dem deutschen Volke zugeteilt und zur Pflicht
geworden ist.
Dieser Gedanke leitet uns über zu den Ausga-
ben, welche uns im Neuen Jahre erwarten. Es gilt

nicht allein, das große Kämpfen draußen zu be-
enden, es gilt auch vorzujagen im Hinblick auf die
großen Kämpfe, die unserer im Innern warten,
nachdem unsere herrlichen Truppen ihre Arbeit ge-
tan. Die Vorboten zeigen sich schon heute. Wir
aber haben die Aufgabe, dahin zu streben, daß der
Deutsche alles Nationalstolz — das gegenseitige
Befehlen der Erwerbstätigen, der Konfessionen, der
Parteien — das den Aufschwung des Vaterlandes
hemmt, nicht wieder auslebe, sondern daß alle, ohne
Unterschied, einedenk ihrer gleichmäßigen Ver-
dienste um das Erworbene und Erfämpfte mit
einander friedlich arbeiten und schaffen an Deutsch-
lands geistigen und wirtschaftlichen Emporblühen,
an der Erhaltung des christlichen Christentums, an
der Pflege eines tief religiösen Geistes in unserem
Volke, der die Grundlage aller Kultur der Zukunft
ist und bleibt.

Mit diesen Wünschen wollen wir ernst und feier-
lich, doch frohgemut und hoffnungsvoll mit Gott
in das Neue Jahr eintreten!

Siegesflug in's neue Jahr!

Kriegserlebnis von Fritz Camphausen.
(Nachdruck verboten.)

Die Franzosen, die seit Weihnachten den bewal-
deten Höhenzug nordöstlich von — besetzt hielten
und hartnäckig verteidigten, hatten uns ihre „Neu-
jahrsgrüße“ in Form von stundenlangem Stahl-
hagel aus ihren schwersten Feldhaubitzen gesandt.
„Wenn das so weiter geht, müssen wir zurück“,
führte der verwundete Oberleutnant, der un-
sere Stellung befehligte, „auf jeden Fall aber muß
etwas Durchgreifendes geschehen!“
Wenige Augenblicke darauf erschien der Flieger-
Leutnant Gerbert R. ... bei dem Kommandieren-
den und meldete, daß seine „Taube“ wieder flug-
fertig sei.
„Der Apparat, mit dem Sie gestern nachmit-
tag abgehört hat“, fragte der Offizier im Tone
größten Erstaunens.
„Ja, Herr Oberleutnant.“

„Ja, das nenn' ich arbeiten! Wie haben Sie
denn das ganze gebracht? Außerdem hatten Sie
sich doch, wenn ich nicht irre, beim Abflug nicht
unerblich verlegt, wie?“
„Nicht so gefährlich, Herr Oberleutnant, und
für die Arbeit haben wir die Nacht zu Hilfe genom-
men.“

„Famos! Und auch die Netze sind wieder so
in Ordnung, daß ich Ihnen jetzt gleich eine schwe-
rige Aufgabe anvertrauen kann? Eine sehr schwe-
rige sogar, denn es geht wieder 'mal auf Leben
und Tod.“

„Das wäre mein höchster Stolz, wenn...“
„Weiß ich, mein lieber R. ... Sie sind ja
nicht zu halten, wenn blutige Vorbeeren zu pflücken
sind“, unterbrach der Oberleutnant den Flieger
und schüttelte ihm fröhlich die Hand. Dann teilte
er ihm in kurzen Worten mit, welche Mission er
auszuführen habe, um bei einem, für denselben
Abend geplanten Angriff auf die feindliche Artil-
leriestellung mitzuwirken. —

Stunden waren seitdem vergangen. Nachdem
die Franzosen für ein Zeitlang das Geschützfeuer
eingestellt hatten, war jetzt mit einem Male der
Artilleriekampf auf der ganzen Linie wieder mit
unerblicher Heftigkeit entbrannt.

„Die scheinen eine Ueberraschung vorzubeden“,
meinte der Kommandierende und mufterte ange-
strengt den Horizont mit seinem Scherenfernrohr.
Die anwesenden Offiziere blickten jetzt gleichfalls
durch ihre Gläser. In der Tat: die Bahn der von
den linksstehenden Mörkern herkommenden
Geschosse schien sich geändert zu haben; zu gleicher
Zeit wurden Bewegungen feindlicher Truppenför-
der im entfernten Gelände sichtbar.

„Durchbruchversuch auf der Flanke“, bemerkte
der Kommandierende in kühlem sachlichen Tone u.
gab alsdann die notwendigen Befehle, welche die
veränderte Gefechtslage erforderte. Im Begriff,
die Beobachtungsstelle zu wechseln, suchte der
Oberleutnant noch einmal mit seinem Fernrohr
den Horizont ab.

„Belust von Seiten zweier französischer Flug-
zeuge“, meinte er leibhaftig. „Da sehen Sie, rechts
oberhalb der Hügelkette... unter R. ... wird
Arbeit bekommen!“ —

Die „Taube“ hatte inzwischen schon den ersten
Erkundungsflug des Tages hinter sich. In be-
deutender Höhe aufsteigend, war der Flieger den
Feinden bisher unbemerkt geblieben, zumal starke
Wolkenbildung über dem Hügelgelände ihn sehr
bald auch den scharfsten Beobachtern entzog. Jetzt
galt es, die genaue Stellung der feindlichen Bate-
rien den unseren durch Rauchbomben zu markieren.
Langsam und der Apparat nach unten; hun-
dert Meter, noch zweihundert, noch fünfzig...
die Stürze befam einen immer größeren Durch-
messer. Mit höchster Anspannung beobachteten
die beiden Anwesen des Flugzeuges die unter
ihnen liegenden, von unaufhörlich lebenden Wol-
kengebilden erfüllten Luftschichten.

„Meiner Berechnung nach müssen wir dem
Höhenzug schon vertieft nahe sein“, bemerkte der
Begeleiter und bog sich zur Seite, um besser sehen
zu können. Im selben Augenblick ertönten von un-
ten zwei kurz hintereinander folgende dumpfe
Knalle, die den Fliegern nur zu gut bekannt
waren: die Musik der Flugzeug-Motoren!
„Wir sind entdeckt, schnell, schnell die Rauch-
bomben!“ rief der Leutnant u. drehte das Steuer,
um dem Kameraden den Abwurf der Geschosse zu
erleichtern. Das erste knallte hinunter, während
rechts und links die Schwärmelugeln wie wütende
Welpen den Apparat umschwirrten; das zweite,
dritte Geschütz folgte.

„Wird ihnen nicht viel nützen, die Schieberei“,
wollte der Begeleiter gerade zum Leutnant sagen,
als er einen Ruf im rechten Ohrarm hörte. Das
Blut lief ihm alsbald den Armel herunter.
„Nicht schlimm“, meinte der Verwundete, als

Neujahr.

Du neues Jahr, mit leisem Lachen
Empfängst Dich heute das Menschenherz,
Sein Morgenröthchen — ein banges Fragen:
Bringst Du ihm Freude, bringst Du Schmerz?
Lach denen, die vereinsamt klagen,
In Liebe noch ein Herz erglüh'n
Ihm, den des Lebens Dornen stachen,
Lach duftend eine Rose blüh'n!
Wirst Du die Wünsche ihm erfüllen,
Die es in seiner Liebe hegt?
Wirst du das heisse Tränen stillen,
Das es verzehrend in sich trägt?
Den Schuld und bittere Reue quälet,
Den weiße tröstend himmelwärts,
Erbarmen findet, wer gesucht,
Und neue Kraft das schwache Herz.
Noch kühlst Du in des Schleiens Falten
Geheimnisvoll Dein Angesicht,
Doch was sie auch verborgen halten,
Du neues Jahr, wir sagen nicht!

Bilder von der Westfront.

Von Georg Heydemark.
Die M. G. R.
(Schluß.)

„Famos, famos! Wissen Sie was — wir reiten
mit meinem ältesten Zugführer voraus, um einen
gedeckten Annäherungsweg zu erkunden. Ich schicke
ihn dann zurück, die Fahrzeuge zu holen — oder
meinen Sie anders?“
„Nein, so ist's schon das Beste.“
„Du tritt reiten wir los.“

Raum haben wir die letzten Ruinen hinter uns,
als uns ein paar Patronenwagen entgegen-
kommen.
Referve 303? Rann? Ist doch unsere Brigade.
Wollen wahrscheinlich tränken fahren.
Der letzte Fahrer kennt mich. Früherer Refrut
von mir. Ich nicht ihm zu.
„Tag, Reichner!“
„Haltig jertt er am Bügel, daß die beiden Säule
stehen.“
„Herr Leutnant!“
„Ich halte.“
„Wollen Herr Leutnant in den Segentessel?“
„Geh!“
„Er macht ein besorgtes Gesicht.“
„Herr Leutnant, das hat keinen Zweck mehr
— die Franzosen sind durchgebrochen!“
„Dann muß ich erst recht vor, guter Kerl!“
„Weiter!“
Der Kanonendonner wird stärker und härter.
Wie ich da meine Fahrzeuge vorbringen soll, ist
mir noch schlechter, meint kopfschüttelnd der
Hauptmann.
Wir biegen von der großen Straße ab.
„Wo ist denn nun eigentlich der berühmte
Segentessel?“ fragt mich der Leutnant.
„Ich weiß geradeaus.“
„Dort — unmittelbar vor uns — hinter dem
schwarzen Wald.“
„Schweig.“
Es ist so heiß — oder kommt mir's nur so vor.
„Die Franzosen sind durch.“ hat der Kerl gesagt.
„Wie mag's da jetzt vorne aussehen? Die armen
Kameraden! Wenn wir nur erst vorn wären!“
„Trab!“
Da — 300 Schritt vor uns — in der Luft —
vier zierliche Rauchschiffchen.
„Schrapnells! Esst! Schwirren die Bleifugeln.“
„Unruhig nage ich an meiner Unterlippe. Wenn
wir nur die Maschinengewehre erst vorn hätten!
Gerade jetzt, wo es dort so hart zugeht, sind sie
bitter not.“
Wir bleiben unwillkürlich im Galopp.
„Hochwald. Wieder Schritt.“

Das Artilleriefeuer scheint nachzulassen — Gott
sei Dank! Das vom angeblichen Durchbruch der
Franzosen ist natürlich unsinniges Gerede — kein
Mensch kommt zurück.
Der Hauptmann sieht nachdenklich umher.
„Bertel?“
„Herr Hauptmann?“
„Auf diesem Wege bringen Sie nachher die
Kompanie nach, hier sind sie nicht eingesehen.“
„Ja, Herr!“
„Weiter!“
Das Artilleriefeuer schwillt wieder an. Der
Waldbrand vor uns, aus dem wir heraustraten
müssen, liegt unter schwerem Feuer. Waffeln
saulen die Granaten hinein — hundert Schritt vor
uns.
Wir müssen warten.
Ein Graben.
Zwangig Kerle liegen drin.
„Rann? Führer?“
Ein Sergeant springt hoch.
„Wasserholer, Herr Leutnant!“
„Ich winke ihm, sich wieder hinzulegen. In
Kochgeschirren und Milchkannen müssen sie das
Wasser zwei Stunden weit herschleppen.“
„Immer wütender grollt und rollt der Geschütz-
donner.“
Wir sitzen ab und stellen uns hinter den Graben.
Es ist entsetzlich!
Endlich verlegen sie das Feuer nach links. Nun
aber los! Aufpassen.
Durch den Hochwald im scharfen Galopp. In
der Finke den Bügel, Rechte vors Gesicht, daß die
Zweige nicht die Augen austreten — so jagen wir
die Kanonen.
Jeden Augenblick kann der Feind den Waldbrand
wieder mit Feuer belegen.
Schneise. Bedenkum!
„Er — a — a — b!“
Den Gang hinunter in die Talmulde, wo die
Kameraden liegen.
Ich wende mich im Sattel.
„Da, Herr Hauptmann — unser Segentessel!“

Wir sitzen ab. Die steile „Gimmelsteiler“
hinan.
„Dort — Seine Erzellenz!“
Der Hauptmann meldet sich.
„Maschinengewehr! Und heute schon — das
ist ja großartig! Gerecht willkommen! Wie mei-
nen Sie? — Ja, gewiß, sofort tanholen lassen —
janzahl — trotz des Feuers — aber, was ist das?“
Er weist auf den Weg, der über den „Schwar-
zen Berg“ führt. Unsere Augen folgen seiner
Gand...
„Um Gottes willen — die Maschinengewehr-
kompanie!“
In ruhigem Schritt zetteln die Pferde mit den
schweren Fahrzeugen herunter — angesichts des
Feindes. Auf dem Wege, der vollkommen einge-
sehen ist von drüben — der einzige Weg, den sie
auf keinen Fall nehmen durften.
Keiner von uns spricht ein Wort.
Jeden Augenblick muß es kommen, das Ent-
scheidende — daß der Franzose seine schöne Ma-
schinengewehrkompanie in Grund und Boden schickt.
Langsam, unendlich langsam rückt sie den stei-
len Hang herunter.
Hallen die da drüben denn heute wirklich gar
nicht auf? So ein lohnendes Ziel sich entgegen zu
lassen.
Immer noch nichts!
Noch eine Minute — und alles ist gut...
Die Minute vergeht — die Kompanie ist kaum
im Grunde — da bricht's los.
Wie Hagelgeschosse kommt's herübergeknallt — die
Ohren sind wie taub — am jenseitigen Gang
spritzen mächtige Dredaullane auf — aber unsere
Maschinengewehre sind in Deckung!
Warum die Kompanie ohne weiteres nach-
geschickt war? Ein mißverständlicher Befehl — der
nun doch zu unserm Glück ausgeschlagen war.
Denn ob wir sonst die Kompanie ohne Verluste
bis hierher vorgebracht hätten — wer weiß?
Und uns allen sanft's wie ein Alb von der
Brust!
Gott — sei — Dank!!!

Der Kamerad fragte, warum er den Rock ausziehe. „Zeit, werf ich die Dinger einfach mit der Linken, geworfen werden sie ja doch“, scherzte er, während er sich schnell den Rockband anlegte. Das war im Sandumdrehen geschehen, wenn auch das verlegte Glied ziemlich schmerzte. „So, und jetzt noch mal nach links hinüber, damit wir die äußerste Batterie auch noch bedienen!“

Gelächter folgte dem Apparat dem künftigen Steuermann. Doch in das Knattern und Brummen der Mörser und Geschütze da unten mischte sich mit einem Male ein anderer Ton. „Hörst du den Propeller?“ wandte sich der Leutnant an den Kameraden.

„Gewiß, es sind ihrer sogar zwei; mit denen nehmen wir's auf. Also los!“

Wie von manischen Kräften in den unendlichen Raum vorwärtsgerissen, fauchte der Apparat mit der äußersten Geschwindigkeit geradeaus. Es dauerte nicht lange, und die Gegner waren erreicht. In der Luft lag ein Doppeldecker in Sicht, ein schweres gepanzertes Ding, das sehr sicher fuhr, aber nur schwerfällig zu lenken war.

Zum Glück für unsere Fahrer, flog die „Taube“ in diesem Augenblick erheblich höher, als das feindliche Flugzeug. „Denen werfe ich eine Begrüßungsgranate auf die beiden Flügel“, scherzte der Begleiter, der trotz der Schmerzen in dem verwundeten Arm seinen unverwundlichen Humor nicht verlieren konnte.

Aber der Gegner hatte sich vorgesehen. Bereits in dreihundert Meter Entfernung begannen die Anschläge des Doppeldeckers ein wohlgezieltes Feuer aus ihren Maschinengewehren zu eröffnen. Glücklicherweise trafen die ersten Schüsse nicht, aber die Lage wurde doch kritisch, weil der zweite feindliche Flieger jetzt in Schweiße auftauchte.

„Los! Wir rammen ihn an!“ schrie der Begleiter und schaute mit der Linken die bereitgestellten Handgranaten. Die zwei wilde, riesige Vögel schossen die Flugzeuge jetzt aufeinander zu. Durch ein geschicktes Manöver gelang es dem Leutnant, seinen Apparat noch etwas höher zu lenken, so daß er von oben her den Stoß gegen den Feind führen konnte.

Sekunden der furchterlichsten Spannung folgten. Von unten kamen immer zahlreicher die Schrapnellstöße der Abwehrkanonen, von der Seite pfiffen die Kugeln des angegriffenen Gegners; gleichzeitig näherte sich der zweite feindliche Flieger in rasender Fahrt, um dem Doppeldecker zu Hilfe zu eilen. Gleichwohl! Wie eine bronzene Statue sah der Leutnant, ohne mit der Wimper zu zucken, am Steuer. Er wußte, daß von seiner Kaltblütigkeit das Leben des Kameraden wie auch sein eigenes abhing.

Eine unerwartete Drehung, und der Doppeldecker änderte plötzlich die Fahrtrichtung. Zu spät! Die Taube schoß im selben Augenblick dicht neben ihm vorbei, und die von Vord geschleuderte Granate krachte direkt auf den Motor. Es gab eine Explosion, als ob das Bombenamt in Himmeln lünde; dann flohen Trümmer nach allen Seiten und von dem Flugzeug war nichts mehr zu sehen.

„Hurra! Den hätten wir!“ schrie der Leutnant jubelnd seinem Kameraden zu. Aber der antwortete nicht mehr. Ein Trümmerstück, das von dem Doppeldecker herübergefallen war, hatte ihn gegen die Schiffe getroffen; wie loslos lag er da, den blutenden Kopf an die Bordwand gelehnt.

„Der arme Sammel! Aber retten werd' ich ihn um jeden Preis!“ murmelte der Leutnant zwischen den zusammengeklüppelten Bahnen. Das Steuer herumreißen und den Kurs gegen die eigenen Zielungen hin einschlagen, war das Werk weniger Sekunden; dann laute die „Taube“, die bei dem Luftkampf merkwürdigerweise nur geringfügige Beschädigungen erlitten hatte, in rasender Fahrt vorwärts.

Der Weltkrieg

Wie es in Saloniki aussieht!

Aien, 28. Dez. Eine hochgestellte Persönlichkeit die Saloniki am 21. Dezember verlassen hat, schilderte die dortigen Verhältnisse dem Berichterstatter der Reuen Freien Presse in Sofia folgendermaßen: Die Stadt wird ausschließlich von den Griechen bewohnt, die Engländer und Franzosen besitzen nur das Kollat, Kasernen und Schulen und wohnen in Privathäusern gegen schon im Voraus gezahlte Mieten. Die Eisenbahnlinien Saloniki-Doiran, Saloniki-Gewozeli, Saloniki-Monastir und Saloniki-Ofidhar sind für den Personenverkehr frei. Die Engländer und Franzosen werden für ihre Transportbedürfnisse bevorzugt. Nur drei Tage lang war wegen eines Zusammenstoßes zweier englischer Bahnzüge, der viele Opfer forderte, der Bahnverkehr eingestellt. Die Angehörigen Österreich-Ungarns und Deutschlands haben Saloniki auf Anraten ihrer Konsule nach der Rückkehr der griechischen Truppen verlassen. Der österreichisch-ungarische und deutsche Konsul waren am 21. Dezember noch dort. Vermögende Familien haben massenweise, hauptsächlich nach Griechenland, Serbien, Estland, daß für Saloniki keine direkte Gefahr bestehe, brachte eine gewisse Beruhigung. Die griechische Besatzung ist sehr klein. Griechische Truppen stehen hauptsächlich westlich bei Doiran und Katarin und östlich in Seres und Drama. Bis zur Abreise des Gewohnheitsmannes hatten die Engländer weder die Besatzung Salonikis noch den Kriegszustand erklärt. Araburum ist fest in griechischen Händen. Die Franzosen haben breite Verteidigungslinien von Thessaloniki nach Orfano angelegt. Tag und Nacht errichten sie Schützengraben und Drahtverhaue unter Mithilfe serbischer Flüchtlinge. Nach der Anlage ihrer Befestigungen sichern sich die Entente-Truppen den Rückzug nach Chalkidiki. An den drei Südspitzen der Halbinsel haben die Engländer Einschiffungsbrücken für die zurückflutenden Truppen geschlagen. Der heutige Stand der Entente-Truppen einschließend der Trains dürfte kaum 130 000 Mann übersteigen. Wohl ist die Erbitterung der Franzosen gegen die Engländer und der Hoß der Griechen gegen die Engländer und Franzosen. Die Engländer betradten ihre Anwesenheit als eine Art Sport, sie treten herrisch auf und sind oft begehrt, auch die Offiziere. Die Franzosen sind für einen Winterfeldzug nicht ausgerüstet. Ein französischer Gewahrmann sagte: „Wir sind das Opfer Englands und leisten nur Widerstand, weil in Frankreich bei einer kampflosen Räumung die Revolution unausbleiblich wäre.“ Die Franzosen fürchten die Bulgaren wie das Feuer, vor diesen „grausigen Tigern“ — sagen sie — gab es kein Mittel als die Flucht. Die Wahlen verließen in Saloniki völlig ruhig; alles freut sich über die Niederlage des Benitelos.

Es war aber auch die höchste Zeit. Der zweite feindliche Flieger war inzwischen in Schweiße herangefahren und gewann den Augenblick zu Gunsten der „Taube“. Bereits begannen die Anschläge, die „Taube“ zu beschließen, als plötzlich unerwartete Hilfe kam. Vom Erdboden her folgten mit einem Male wieder feurige Gröhe, aber sie galten dem französischen Flugzeug, dessen Fahrer, als er die Gefahr erkannte, kühnheit umtöndelte. Es war schon zu spät. Von einem Schrapnell-Volltreffer erreicht, der den Propeller glatt wegriß, torstellte der hilflose Vogel schwerfällig u. sich mehrmals überschlagend, zu Boden.

Gerade, als die deutschen Schützen hinzubringen, um den in Trümmern liegenden Apparat und seine schwerverwundeten Insassen zu bergen, landete Leutnant 2. ... unweit der Stelle, vom donnernden Hurra unserer Truppen begrüßt. Der Begleiter wurde sofort verpflegt und erholte sich binnen kurzem — dann konnten die zwei Tapferen die Glückwünsche des kommandierenden entgegennehmen, der sie mit berechtigtem Stolz als erste „Siegesflieger des neuen Kriegsjahres“ pries.

Unpolitische Zeitskänfe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 30. Dez.

Bleichen? Nein. Neujahrsdieschen? Nein. Blei und Pulver sind ja in der Kriegszeit kein Spielzeug. Aber die Glocken können wir läuten lassen in der Silberrnacht. Die Glocken läuten, die so oft einen Erfolg auf den Kampfplätzen verhängt haben. Laßt sie nicht feiern, sondern zieht sie über mit vollem Schwung, daß der Mörserwacht auf den Erzantel schlägt. Ein kühnmarisches Siegesläuten zum dankbaren Anstand für das Jahr 1915; denn es war ein segnetes Jahr, ein herrliches Jahr, ein Siegesjahr.

Tarf man das sagen angesichts der schweren Opfer, Mühen und Leiden? Ja doch! Der Geschichtsmann, der zum Jahreswechsel Bilanz macht, sieht nicht bloß auf die Ausgaben und Einnahmen, sondern rechnet auch die Einnahmen und alle sonstigen Vorteile auf, und wenn dann ein Reingewinn herauskommt, so reißt er sich die Hände und sagt: Schauer war's, aber es ist gut gegangen; das Geschäft ist vorwärts gekommen; ich bin über den Berg, und es mühte wunderbar zugehen, wenn ich im neuen Jahr nicht noch weiter vorwärts käme!

Wer jagen oder flagen will, sehe sich erst einmal die Gegenseite an. Gaben die feindlichen Völker nicht noch mehr Verluste zu beklagen? Noch mehr Tote, Verwundete und Gefangene? Viel mehr Drangsal und Not in ihren Landesteilen, die vom Kriege heimgesucht worden sind. Mehr Geldauswand, schlimmere Störungen von Handel und Wandel, so daß sie die allgemeinen Preissteigerungen schärfer empfinden. Dazu noch mehr Unruhe, Sorge, Angst. Streiten wir nicht erst darüber, wie groß das Übergewicht der Kosten ist, sondern halten den durchschlagenden Unterschied im Auge: Unsere Gegner haben mit all den Opfern, die sie gebracht haben, nichts erreicht, während unsere Opfer reichliche Frucht gebracht haben. Wenn die Leute da drüben sich trösten wollen, so müssen sie ins Blaue hinein auf eine Wendung des Glückes hoffen; wir aber haben einen festen Boden für unsere Hoffnungen; es braucht nur so weiter zu gehen, wie es bisher ging.

Im letzten Halbjahr von 1914 hatten wir Belgien und Nordfrankreich erobert. Das war bereits sehr schön; aber im Jahre 1915 wurde es noch besser. Wenn auch die italienischen Verräter uns in den Rücken fielen. Das sah wie ein Wairoft aus; er konnte aber unserer Ernte nichts anhaben. Das großmächtige Italien wurde mit der linken Hand Österreichs abgewehrt; während Deutschland mit seiner linken Hand die Westfront gegen

alle „großen Offensiven“ fest verteidigte. Die rechten Hände der beiden Verbündeten sausten mit vernichtender Kraft auf die Russen und die Serben nieder. Im wunderbaren Monat Mai, als die Anstöße sprangen, da ist der grandiose Plan des Durchbruchs aufgegangen. Am Dunaj bei Gorlice wurde der Gebel eingestößt, der die Welt beherrschte sollte. Die Gegner dachten, das sei so einer von den gewöhnlichen Vorstößen, die nur örtliche Bedeutung haben. Es kam aber ganz anders. In kurzer Zeit war Galizien befreit und das ganze riesige Westteil des russischen Reiches mit einem Zugend starker Festungen erobert. Diese Zurückverlegung der Russenmacht hätte allein schon genügt, um dem Jahre 1915 einen Ehrenplatz in der Weltgeschichte zu sichern. Doch die Fortsetzung war noch herrlicher. Während die Gegner sich den Stoff darüber verbissen, ob die kaiserlichen Heere nach Nordosten oder geradewegs nach Osten weiter streben würden, kam die verblüffende Abschweifung nach Südosten, über die Donau in den Balkan hinein. Im Sandumdrehen war Serbien vernichtet, der Donauweg eröffnet und durch das neue Freundsland Bulgarien hindurch die Verbindung mit der Türkei und dem weiteren Orient hergestellt. Die Siege in Polen bedeuteten eine Erweiterung des Ringes; die Siege auf dem Balkan führten zur Sprengung des Ringes, und das will etwas sagen! Gerade auf die Einfreierung, die Abschließung Deutschlands und Österreichs hatten die Gegner ihre Hoffnungen gesetzt. Samson sollte eingemauert werden von den Philistern; als aber seine Haare lang genug geworden waren, rief er die Wand um und bobnte sich den Weg in die weite freie Welt. 1915 ist das Jahr der Befreiung. Wir bezeichnen als Freiheitskämpfe das Ringen gegen Napoleon I. vor hundert Jahren, und der Name ist zutreffend, weil es damals galt, die deutschen Lande frei zu machen von den eingedrungenen Eroberern. Jetzt war die Aufgabe der Befreiung nicht so einfach. Das Hinausjagen der russischen Eindringlinge aus Galizien und Ostpreußen war nur die Einleitung. Mit der Zerberung des eigenen Bodens war es noch längst nicht getan. Es mußte die Zwangsjacke gelöst werden, in die man uns einzuschließen gedachte. Wir mußten die Verkehrsfreiheit wiedererlangen, und das gelang mit dem Durchbruch nach dem Orient. Die Brücke ist geschlagen; sie trägt die Jahreszahl 1915. Mit der Einfreierung ist es vorbei, endgültig vorbei. Auf den Vorstoß von den Dardanellen aus haben die Feinde bereits vor Jahresfrist mit knirschenden Röhren verzichtet. Was sie jetzt in Saloniki treiben, ist ein Vossenspiel, ein verfrähter Fastnachtsumzug.

Gaben wir am Schlusse dieses Freiheitsjahres nicht einen gesuchten und gerüttelten Anlaß zu freudiger Dankbarkeit? Den Frieden hat uns freilich das Jahr 1915 noch nicht gebracht, aber einen Haufen von Siegen, die wir als Vorstufen zum Friedenstempel begrüßen. O, wenn unsere Gegner nur die Hälfte oder auch nur ein Drittel solcher Erfolge aufzuweisen hätten, so würden sie zu Neujahr den ganzen Erdkreis mit ihrem Triumphgeschrei erfüllen. Wir wollen keine Vorhofsse werden, denn erstens ist das nicht schön, und zweitens haben wir kein rechtes Gesicht dazu. Aber wir sollen uns doch betonen, daß wir mit Gottes Hilfe Großes, Herrliches erreicht haben.

So ein Rückblick auf die Erfolge ist besser, als der feurigste Silberrschuß u. das lauteste Groß-Neujahr-Rufen. Wer auf dem Boden gültiger Tatsachen steht, braucht nicht in der Neujahrsnacht sich selbst zu beschwinkeln.

Denn Selbstbetrug ist es, ein gefährlicher Selbstbetrug, wenn man sich einbildet, daß die neue Jahreszahl den Fluß der Ereignisse in ein neues Bett lenken werde. Nein, die Logik der Tatsachen, die folgerichtige Entwicklung der gegebenen Verhält-

nisse kümmert sich keinen Deut um unsern Kalender. Wo im Herbst 1915 Dikteln und Dornen aufgewuchert sind, darf man nicht auf eine Ernte im Sommer 1916 rechnen. Wenn unsere Gegner trotzdem hoffen und probieren, so müssen sie wohl auf ein Wunder rechnen.

Zum Gedächtnis der Unschuldigen Kinder von Bethlehem habe ich meine alte Handpostille aufgeschlagen. Der Tag weist zeitgemäße Gedanken. Rosenhaftes Blutvergießen gehört zu uralten Uebeln in diesem irdischen Zimmertale, u. die Flucht der El. Familie aus Palästina nach Ägypten erinnert an das Flüchtlingsebild, das in diesem Kriege über unzählige Familien hereingebrochen ist. Sehr treffend war die Ratsempfehlung in der Handpostille: der liebe Gott hätte das Christkind und seine Eltern durch ein Wunder, durch einen Einatm seiner Allmacht in die Natur, gefeiert, leicht und schnell sichern können; er tat es nicht, sondern verlies die Eltern auf das natürliche Rettungsmittel, auf die Selbsthilfe. Das lehrt uns, daß wir erst unsere eigene Kraft nach bestem Wissen und Können einsetzen müssen, ehe wir Anspruch auf die göttl. Hilfe haben. So ist es. Gott ist allmächtig, aber auch die höchste Selbsthilfe und Gerechtigkeits. Wenn er Wunder tut, so hat er einen hohen und heiligen Zweck im Auge. Welch eine Annahme, wenn ein leidenschaftlicher Mensch beansprucht, daß die gefehte Ordnung der Dinge aufgehoben werde, um ihn vor den Folgen seiner Fehler zu schützen und ihm einen Erfolg zu verschaffen, den er nicht verdient hat! Die Hilfe Gottes braucht nicht in Gestalt eines förmlichen Wunders zu kommen. Er gibt denen, die guten Willens und treu im Handel sind, seine Gnade, u. mit dieser Unterstützung können sie aushalten und durchkommen.

Wehr verlaßen wir nicht. Unser Neujahrsgelübde kann einfach lauten: Hilf uns weiter im neuen Jahre, wie du im alten uns so gültig geholfen hast. Wir wollen auch alles tun, um der Gnade von oben würdig zu bleiben! —

Gatten wir nicht ein geeignetes Weihnachtsfest, geeignet nach jeder Richtung hin, so daß wir mit gutem Grund auf ein herrliches Osterfest hoffen dürfen? Dazu müssen liegt freilich die Fastenzeit u. Leidenszeit. Entbehren und Dulden erfordert die Tilgung unserer Schulden. Nur durch Leid geht es zur Freud'. Wer nicht ausbarret, wird nicht gekrönt. Wie lange noch die Kraft- und Gebuldprobe währen wird, weiß kein Mensch zu sagen. Aber wir hoffen, daß unsere Kraft des Leibes und der Seele noch etwas länger währen wird. Darum knüpfen wir an die Weihnachtsfreude mutig die Osterhoffnung an.

Das Osterfest im Schaltjahre 1916 fällt sehr spät, auf den 23. April. Für unsere Krieger hat die Verchiebung ihr Gutes, denn so darf man erwarten, daß die Natur zu Ostern schon ihr Festgewand zeigt und wärmere Frühlingssäfte uns den Osterpaargang wärmen. Welch eine Freude wäre es, wenn wir zu Ostern schon den glücklichen Abschluß des Winterkriegs und der Kriegsnöte feiern könnten! Wir wollen aber im Voffen bestehen sein u. uns schon zufrieden geben, wenn bis dahin ein weiterer wichtiger Fortschritt auf dem Wege zum Siege und zum wahren, soliden, dauerhaften Frieden erreicht wird. Und das wäre kein außerordentliches Wunder; denn das neue Jahr braucht nur in den Fingern des erfolgreichen alten Jahres zu bleiben.

In demselben Glesse kann es weiter geben. Daß die Lokomotive Dampf beläst, dafür muß die ausdauernde Volkskraft sorgen, und zu der liefert jeder treue Bürger seinen beizubehalten, aber wertvollen Teil. Aus dem Befreiungsjahr in das Siegesjahr: fertig, abfahren!



Von der Ostfront.

Fahrt durch die Heilige Nacht.

Von Kriegsberichterstatter Rolf Brandt.

Njemen-Armee, 21. Dez.

Schnee und Wind steigerten sich im Laufe des Nachmittags, so daß in der Heiligen Nacht starker Schneesturm über Kurland und Litauen ging. Zwölf Grad Kälte, die zur Nacht wuchs. Die Straßen sind hoch vernebelt. Man kann nicht zehn Meter weit sehen. In einem litauischen Ort wurden nachmittags die russischen Gefangenen befreit. Ein paar polnische Damen haben Wollschaden und Hurst für sie gesammelt. Sie sitzen in der kleinen Stube, die drei Polinnen, und erzählen von der vergangenen Weihnachts, in der sie noch für nicht in Gefangenschaft geratene russische Soldaten Weihnachtspakete geschickt haben. „Da mußten wir Weihnachtsnachricht noch 13 Tage später feiern mit Sibieren, heute können wir in Litauen es mit Europa feiern. Ist feiern ein auter Ausdruck? Wir waren einmal zwölf um den Christbaum und sind jetzt drei. Aber das geht hier und dort so.“ Hier und dort so,“ sagen die andern.

Durch den stehenden Schnee marschiert die Kompanie zur Kirche. Ein hoher, lichterachtmüder Raum glänzt. Ein Lehrer spielt die Orgel, an der die Bedale zerbrochen sind. Stille Nacht, heilige Nacht. Die vielen, nicht mehr jungen Gesichter, die der Krieg gezeichnet hat, werden still. Die Augen sehen in die Ferne. „Kameraden,“ sagt der

Hauptmann und Kompanieführer, seine feste Stimme beherrscht den Raum. Das ist das zweite Weihnachtsfest. Würde es wohl jeder gern anders feiern. Der Krieg dauert. Wir sind in Feindesland und tun unsere Pflicht. Haben gar keinen Grund, den Kom- hängen zu lassen. Können froh sein und stolz sein, über diese deutsche Weihnachts in Feindesland. Im Osten, im Westen, im Norden, im Süden stehen hegreich unsere Kameraden. Feiern wir Weihnachts in dankbarer Demut, im heißen Gedanken, in Kameradschaftlichkeit mit allen, die für deutschen Frieden kämpfen, arbeiten, liegen.“ Das niederländische Dankgebet bracht durch den Raum: Wir treten zum Belen vor Gott, den Gerechten. ... Eine kleine Baule. Die Mannschaften holen sich die aufgebauten Geschenke, Wollschaden, Pfefferkuchen, ein schönes Messer. Ihr schönstes Geschenk war, daß jede Familie zu Hause fünfzig Mark von der Kompanie bekommen hat. Ein Offiziersbeim hat diesen Ueberfluß erwirtschaftet. Die Leute nehmen ihre Sachen, die Väter verglängen. Langsam stapfen sie in die Schneenacht hinaus. Ihre schweren Gestalten schoben sich fest gegen Sturm und Schnee, wie ihre Gedanken sich gegen jeden Druck richten. Deutsche Weihnachts. (Köln. Volksztg.)

Deutschland.

Die verlängerten Verjährungsfristen.

Nach der Verordnung vom 22. Dezember 1914 sollten die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen

Gesetzbuches bezeichneten sog. Ansprüche des täglichen Lebens (Vergütung für Lieferung von Waaren, Ausführung von Arbeiten, Zinsen u. a.), die an jenem Tage noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1915 verjähren. Durch Verordnung vom 4. November 1915 ist die Verjährung dieser Ansprüche um ein weiteres Jahr hinausgeschoben. „Dies gilt“, d. h. diese Hinausschiebung gilt, „auch insoweit“, so fährt die Verordnung in einer wenig glücklichen Fassung fort, „als für die Ansprüche die Verjährungsfrist durch andere rechtsgeltende Vorschriften als die der §§ 196, 197 B. G. B. geregelt ist.“ Aus diesem Aufsat ist vielleicht insbesondere in Tageszeitungen der Schluß gezogen worden, daß nicht bloß für die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt gewordenen Ansprüche der beiden Paragrafen, sondern ganz allgemein für alle an jenem Tage noch nicht verjährt gewordenen Ansprüche der Verjährung bis zum Schlusse des Jahres 1916 hinausgeschoben sei, sofern nur die Verjährungsfrist in irgend einem Reichsgesetz geregelt sei. Das ist ein Irrtum, der verhängnisvoll werden kann. Tatsächlich hat die neue Verordnung den Kreis der gegen die Verjährung geschützten Ansprüche garnicht erweitert. Der Zusatz erfolgte lediglich, um auch jenen Ansprüchen des täglichen Lebens, deren Verjährungsfristen nicht im Bürgerlichen Gesetzbuche, sondern in anderen Reichsgesetzen geregelt waren, die Verlängerung der Verjährung zu sichern, was nach dem Wortlaut der ersten Verordnung in Zweifel gezogen worden war. Es handelt sich hier hauptsächlich um Ansprüche der Schiffbesatzung aus Dienst- und Genuverträgen. Da diese Ansprüche regelmäßig in einem Jahr verjähren, so würden war die am 22. Dez. 1914 noch nicht verjährt gewordenen Ansprüche nicht vor Ende des Jahres 1916, die in der Zeit vom 22. bis 31. Dezember 1914 erst entfallenden Ansprüche aber bereits Ende 1915 verjähren. Um dies zu verbüten, bestimmt neuerdings die Verordnung über Verjährungsfristen des Seerechts vom 9. Dezember 1915, daß u. a. diese Ansprüche der Schiffbesatzung, die an diesem Tage noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1916 verjähren. Für alle anderen Ansprüche z. B. aus unerlaubter Handlung, Verleumdung, auf den Vordruck ist also die Verjährung nicht hinausgeschoben. Daß sie für und gegen Kriegsteilnehmer gehemmt ist, sei der Vollständigkeit halber hervorgehoben.

Die Ueberlegenheit der deutschen Landwirtschaft über jene des feindl. Auslandes.

Wie der Krieg die Ueberlegenheit der deutschen Technik und Industrie aller Welt vor Augen geführt hat, so zeigt er auch den gewaltigen Vorsprung unserer Landwirtschaft. Die Landwirtschaft

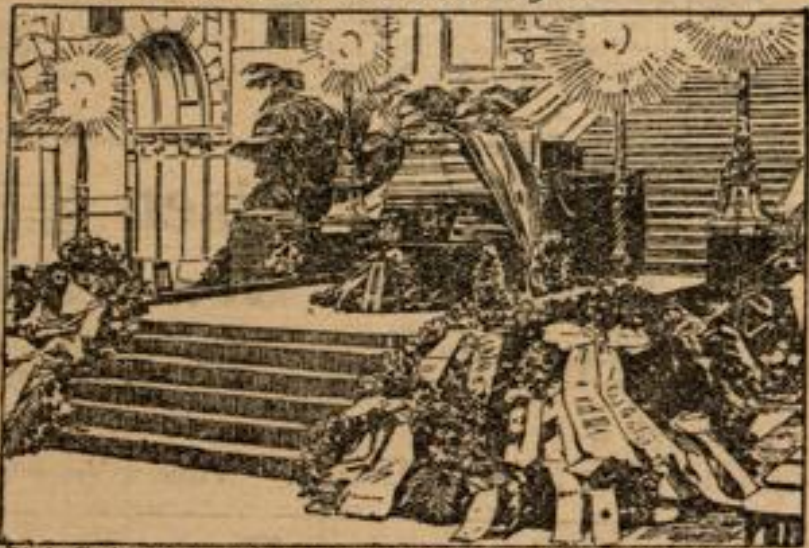


General d. Inf. Otto v. Emmich

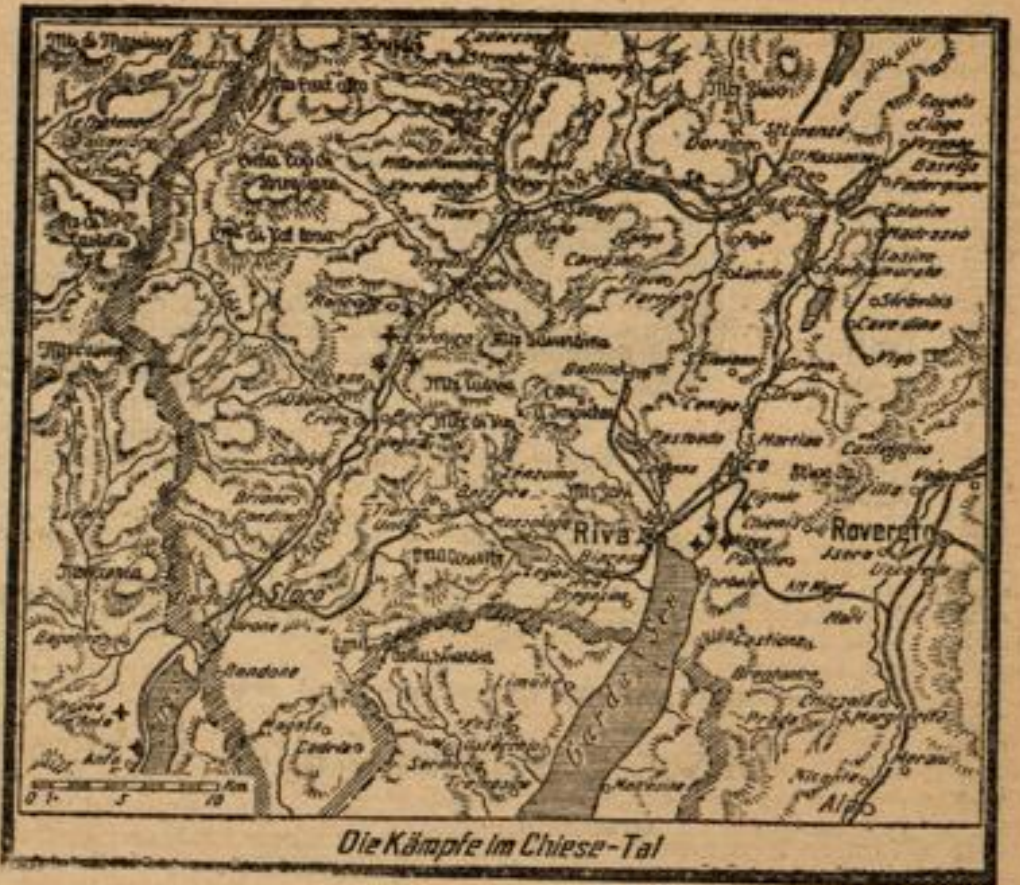
Die Beerdigungsfeier des verstorbenen Eroberers von Lüttich



Der Leichenwagen im Trauerzuge.



Die Aufzählung der Leiche des Generals v. Emmich im Rathhause zu Hannover.



Die Kämpfe im Chiasso-Tal

ist ja in ganz anderer Weise konterbait, haltend am Vergewaltigen, als Handel und Industrie. Aber trotzdem ist durch unermüdete, zähe Arbeit im letzten Menschenalter ein gewaltiger Fortschritt auch in der Landwirtschaft eingetreten.

Die Ueberlegenheit der deutschen Landwirtschaft gegenüber der englischen ist zu bekannt, als daß darüber noch ein Wort verhandelt werden müßte. Gegenüber Frankreich und England ergibt sich ein gutes Vergleichsbild, wenn man die Ernteerträge in den drei Ländern aus der Zeit vor dem Kriege nebeneinander stellt.

Table with 3 columns: in Deutschland, in Frankreich, in Rußland. Rows: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln.

Erwähnen wir ferner die gewaltige Ueberlegenheit unserer Landwirtschaft über jene der beiden Vergleichsländer lassen sich kaum erbringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die natürlichen Produktionsbedingungen in Rußland weit günstiger sind als bei uns.

Provinzielles.

Die Versorgung der Kriegs-Hinterbliebenen nach dem Reichsgesetz von 1907.

1) Das Kriegswitwengeld. Allen Frauen, die durch den Heldentod ihres Mannes zu Witwen geworden sind, oder die ihren Mann infolge von Kriegsdienstbeschädigung vor Ablauf von 10 Jahren nach Friedensschluß verlieren werden, gewährt das deutsche Vaterland für die Dauer ihrer Witwenwirtschaft Kriegswitwengeld, und

war den Witwen der Gemeinen: 400 M., der Unteroffiziere: 500 M., die Feldwebel: 600 M. Die Bezüge der anderen Mannschaften sind dementsprechend.

Antrag zu richten an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des infolge des Krieges gewählten Aufenthaltsortes.

Beizulegen: Heiratsurkunde, Geburtsurkunde der Eheleute, Todesurkunde.

Verheiratet sich die Witwe wieder, hört auch das Kriegswitwengeld auf.

Urkunden. Die geforderten Urkunden müssen „standesamtliche“ sein. Sie werden auch in mehreren Stücken durch die Standesbeamten kostenfrei ausgestellt. Als Todesbescheinigung können vorerst auch andere Nachweise, z. B. Beileidschreiben von Vorgesetzten angehen werden.

2) Das Kriegswitwengeld. Alle ehelichen oder legitimierten Kinder des Kriegsteilnehmers erhalten bis zum vollendeten 18. Lebensjahre Kriegswitwengeld in Höhe von 168 M., Wollwaisen 240 M.

Für uneheliche Kinder stehen die Bestimmungen noch aus.

Antrag: An die Ortspolizeibehörde wie oben f. 1.

Beizulegen: Todesurkunde des Vaters, falls die Mutter verstorben, auch deren Todesurkunde, Geburtsurkunde der Kinder, gegebenenfalls die Bestätigung des Pflegers oder Vormundes.

3) Die Reichsunterstützung. Nach einer Kaiserl. Verordnung vom 30. 9. 15 wird die staatliche Unterstützung noch für drei Monate neben dem Kriegswitwen- und Waisengeld ausgesetzt.

4) Eine einmalige widerrufliche Anwendung. Der Mannschaftswitwe kann ein Gehalt von dem nachweisbaren Jahresarbeitseinkommen ihres Mannes gewährt werden — mindestens 50 M. —, wenn ihr Kriegswitwengeld zusammen mit dieser Anwendung 30 Prozent vom dem Arbeitseinkommen des Verstorbenen nicht übersteigt. Goldwaisen unter 18 Jahren erhalten gegebenenfalls ein Pfündel. Wollwaisen ein Drittel von dem für Witwen bestimmten Satz.

Antrag: An die Ortspolizeibehörde u. o. f. 1.

Beizulegen: Den letzten Steuerzettel des Mannes.

Vermischtes.

Französische und deutsche Weihnacht im Schützen-Graben.

Aus dem Kriegstagebuche eines französischen Offiziers (Marcel Dupont). En campagne 1914 bis 1915) gibt die Neue Zürcher Zeitung das Kapitel wieder, worin die Weihnachtsnacht 1914 geschildert wird. Wir entnehmen daraus folgende Abschnitte: Nach endloser Wanderung durch die Raufgräben

langen wir auf unseren Posten an, wo die Kameraden ungeduldig auf die Ablösung warteten. Ich sehe ihre Silhouetten langsam hinter uns verschwinden und bin nun ganz allein mit meinen braven Chasseurs, um die 500 Meter Schützengraben zu bewachen, die in diesem Augenblick ein winziges Stück der ungeheuren französischen Linie darstellen. Hinter uns schlafen Tausende von Kameraden im Vertrauen auf unsere Wachsamkeit, und noch weiter zurück leben Millionen von Franzosen und Engländern, die unter dem Familiendache verkommen sind und sich sicher fühlen, dank unsern schlaflosen Wächtern, unsern kalten Gliedern, unsern auf den Feind gerichteten Karabinern. Das ist unsere Art, fröhliche Weihnachten zu feiern. Gewiß wird mancher dahinter in den Städten unsern Gedanken, mit uns wachen. Viele der Unseren werden traurig sein an diesem Abend — aber keiner, der hier Wache hält, würde seinen Ehrenposten verlassen wollen. ... Soldatenpflicht! — Es geht auf 10 Uhr abends, der Tag ist verstrichen, ohne daß die Deutschen anders als mit ein paar Brummern unserer Artillerie geantwortet hätten. Wir machen den Landsturmläuten einen Besuch, die rechts von uns die Gräben besetzt halten. Unser Blut ist nicht mehr heiß genug, um die Nächte durchzufristen, meint einer bitter zu mir, „wie viel lieber schlürfen wir mit unsern alten Knochen darauf los, das wärme wenigstens ...“ Fieberhaft harren sie nach der feindlichen Front, wo sich noch immer nichts zeigen will. Wöglich ruft jemand: „Seht, nun illuminieren sie gar!“ Ich bringe auf das Trittbrett: in der Tat, in der Ferne brennen Lichter. Bei aufmerksamen Hinschauen erkenne ich durch den Felsfächer ungeheure Tannenbäume, die sie im Schutze der Dunkelheit herausgeschleppt haben und nun durch eine elektrische Leitung anstecken (das letztere, um unserer Artillerie ein dauerndes Ziel zu bieten). Uns überläßt ein frommer Schauder, wie wir plötzlich auf der ungewohnten Ebene einen schmerzhaften und melodischen Gesang aufsteigen hören. Wir denken unwillkürlich an die tragischen Augenblicke von Birchoote, wo auch diese vollen schönen Stimmen erklangen, bevor die Hurras zum Angriff ertönten. Aber heute hat das Singen einen andern Grund, wir fühlen, daß es ein einziges Gebet, ein Walzer sein soll, der nicht nur von unserm winzigen Sektor aufsteigt, sondern sich ins Unendliche ausdehnt über unsere zertretenen Provinzen, über unsere Champagne, unser Lothringen, unsere Flandrie, von der Nordsee bis zum Rhein. Der Graben unserer Landsturmmänner hat sich belebt, wortlos ist die ganze Kompanie über die Brustwehr gelebt. Welche Stille bei uns; es ist, als ob ein jeder innerlich ein Bedauern fühlte, neidisch wäre auf das, was sich dort drüben ereignete. Und nun, in der Tat, als ob sie es verabredet hätten,

fällt ein Schützengraben des Feindes nach dem andern in den Choral ein, bald näher, bald ferner, durch die Entfernung wunderbar weich klingend. Ein grandioses, feierliches Ensemble, das über dem tiefen Feld des Todes schwebt. In andern Augenblicken hätten sich wohl auf unserer Seite grobe Scherzworte und beleidigende Zurufe an die Adresse der unerbetenen Sänger erhoben, aber heute, wo jeder Weihnachten im Herzen trug, ereignete sich nichts von dem. Wir fühlten, daß es Stunden gibt, wo man vergessen kann, sich gegenseitig zu töten — was nicht ausschließt, daß man einen Augenblick später wieder bereit ist, seine Pflicht zu tun. Sie sprachen kein Wort, die ergrauten Landsturmmänner, sondern träumten von ihren Frauen und Kindern. „Warum?“ so fragten sie sich in ihrem Innern. „zündet nicht auch unsere große Familie Lichterbäume an?“ Und diese ihre schwermütigen Gedanken stiegen empor über die dunkeln Erdgräben und vereinigten sich zu einer gemeinsamen sehnsüchtigen Melancholie ...

Mit vorliegender Nummer

schließt das IV. Quartal 1915, und es sei daher nochmals an die

unverzügliche Erneuerung

des Abonnements für das mit dem 1. Januar 1916 beginnende I. Quartal erinnert.



Jos. Faßbender, Photograph. Atelier Limburg, Obere Schiede 3. 3001 Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln. Ausführliche Anleitung und Preisliste gratis.

Beste Ersatz für die jetzt sehr teuren Seifen

Weisse Schmierseife

von vorzüglicher Waschkraft (in 1 Pfund Paketen)

Verkaufspreis 45 Pfg., in den Kolonialwarengeschäften erhältl.

Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,

Limburg a. d. Lahn.

1623

Vom hartnäckigsten Husten, Hustenreize, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma befreien sofort

Gustol-bonbons

in allen Apotheken und Drogerien.

1530

Schöne 5-Zimmer-Wohnung per 1. April 1916 zu vermieten.

Wilh. Harbach, Wiesenstraße 13

Schöne 3-Zimmer-Wohnung in der Ku., mit Balkon und allem Zubehör, sowie Gartenanteil zu vermieten. Näheres

1474 Eschhöferweg 3.

Tüchtiger Maurerpolier, sowie

Kolonnen Maurer gesucht. Beginn der Arbeiten Mitte Februar.

1503 J. Holtemeyer, Baugeschäft, Lütgendortmund.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen Expedition.

1506 3-Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Näh.

1485 Wallstr. 14.

Altonaer Lose

2 Mk. — 7369 Gewinne. Ziehung: 11. u. 12. Januar. Haupt-Gewinn 50000, 15000 Mk. bares Geld.

Stress-Geld-Lose 1,20 Mk. Ziehung 5. Jan. Haupt-Gewinn 15000, 10000

(Porto 10, jede Liste 20 Pf.) versendet Glückskollekte Hch. Deicke, Kreuznach.

1273

Tüchtiger Maurer, Erbs- und Bauhilfsarbeiter für dauernde Arbeit

1626 gesucht. Außer Tariflohn wird für jede regelmäßig gearbeitete Woche 3 Mk. Zulage, sowie die Wochenfahrkarte für Elbfähre oder kürzere Eisenbahnfahrt vergütet. Für weitere Strecken nach Uebereinkunft.

Anmeldung: Jos. Weiser u. Sohn, Wiesdorf a. Rh.

1273 Mädchen, welches schon gebiert hat, in gutes Haus nach Buxbach gesucht. Offerten unt. 1477 an die Exp.

Teppiche

Neue Muster

Teppiche

billige Preise.

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

1091

Obere Grabenstraße 5.

50-60 gute Maurer

sofort oder zum Frühjahr gesucht für Coloniebauten nach Bottrop in Westfalen. Zu melden bei

1427 Polier J. Steinebach in Eisenbach, Mühlstraße 14.

Je ein Lehrling für Buch und Schneiderei sucht

1477 H. Niema Nachf., 4176 Limburg.

Sägemüller: Suche mehrere selbständige Arbeiter für mein Sägewerk bei gutem Lohn. Näh. Exped.

1445 Kleine Wohnung zu vermieten. 1464 Untere Grabenstraße Nr. 4.

Tüchtige Bauhandwerker und Grundarbeiter zum 1. Febr. 1916 nach Ostpreußen bei hohem Lohn u. günstigen Bedingungen sofort gesucht durch

1487 Baugeschäft Georg Betzel, Hofheim a. T.

Nähere Auskunft wird da selbst erteilt.

Am 1. Januar beginnen wir mit unserem diesjährigen

Inventur- Ausverkauf

In allen Abteilungen haben wir gelegentlich unsere Lager-Aufnahme **große Posten Waren** herausgesucht, die wir während dieser Veranstaltung zu

außergewöhnlich billigen Preisen

in den Verkauf bringen. Wir führen nachstehend einige Beispiele auf, die **ganz besondere Beachtung verdienen.**

Unser gesamtes Lager farbige Damen-Mäntel haben wir ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert in folgende **3 Gruppen** eingeteilt:

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Früherer Verkaufspreis bis Mk. 15.— . jetzt 5 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis Mk. 25 . jetzt 10 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis Mk. 25 . jetzt 15 Mk.

3 Gruppen Jacken-Kleider

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Früherer Verkaufspreis bis 30 Mk. jetzt 15 Mk.	blau, schwarz und farbig Früherer Verkaufspreis bis 40 Mk. jetzt 20 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 52 Mk. jetzt 25 Mk.

3 Gruppen Damen-Kostüm-Röcke

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Früherer Verkaufspreis bis 5.50 Mk. jetzt 2.50 Mk.	blau, schwarz und farbig Früherer Verkaufspreis bis 8.75 Mk. jetzt 4.50 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 15 Mk. jetzt 7.50 Mk.

3 Gruppen Damen-Haus-Blusen

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Früherer Verkaufspreis bis 1.75 Mk. jetzt 1 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 2.95 Mk. jetzt 1.50 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 3.75 Mk. jetzt 2 Mk.

3 Gruppen Damen-Straßen-Blusen

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Früherer Verkaufspreis bis 6.50 Mk. jetzt 3 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 12.— Mk. jetzt 6 Mk.	Früherer Verkaufspreis bis 18.— Mk. jetzt 9 Mk.

3 Gruppen Herren Winter-Loden-Joppen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Früherer Verkaufspreis bis Mk. 9.75 . jetzt 6.50	warm gefüttert mit und ohne Falten Früherer Verkaufspreis bis Mk. 11.50 . jetzt 7.95	Früherer Verkaufspreis bis Mk. 14.50 . jetzt 9.50

Posten Knaben Loden-Joppen

warm gefüttert von Mk. **3.90** an

3 Gruppen kräftige Herren-Hosen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Mk. 3.50	Buxskin und Kammgarn Gruppe II 4.90	6.50

Posten Knaben-Paletots

blau, warm gefüttert, hübsch garniert v. M. **4.90** an

Folgende Artikel sind ebenfalls in großen Posten enorm billig ausgelegt:

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Weißwaren, Gardinen, Bett-Wäsche, Tisch-Wäsche Damen-Leib-Wäsche Tapissereien Wollwaren Handschuh-Strümpfe.

Auf sämtliche, dem Ausverkauf nicht unterstellten Artikel gewähren wir

**10%
Rabatt.**

In unserer **Abteilung Schuhwaren** bringen wir sämtliche Winter-Artikel zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**

**Warenhaus
Geschwister Mayer,
LIMBURG a. d. Lahn.**

Auf sämtliche, dem Ausverkauf nicht unterstellten Artikel gewähren wir

**10%
Rabatt.**

Todes- + Anzeile.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Johann Erbach
Schuhmacher,

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 68 Jahren, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dehrn, St. Louis, Buffalo, den 30. Dez. 1915
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Januar 1916, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Zur Nagelung eines goldenen Stiftungsagels in den „Stad von Eisen“ verlammt sich die Wehr am **Donnerstag, den 6. Januar 1916, nachmitt. 3 Uhr** in voller Ausrüstung am Gerätehaus. Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht. 1527 Das Kommando.

Photographisches Atelier Diez. B. Mehlmann. Diez.

sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet
— Vergrößerungen billigst. — 10

BEGRÜNDET 1872.
PHILIPP DOHSY
LIMBURG (LAHN)
Hochfeine Spezialität
FRIEDRICHSDOFFER ZWIEBACK

Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aertzlich empfohlen. Zu haben im Geschäftslokal Hospitalstraße No. 9 und in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. — Ohne Brotkarten käuflich. 1522

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 2 bei dem Birgeler Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H. in Birges, folgendes eingetragen worden:

An Stelle der verstorbenen Vorstandsmitglieder Josef Schäfer und Johann Manges II. sind Landmann Johann Eick in Birges und Landmann Christian Görg 7. in Elerdhahn zu Vorstandsmitgliedern gewählt.
Montabaur, den 18. Dezember 1915.
Königliches Amtsgericht.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 3. Januar bis einschließlich 31. Januar 1916 erfolgt am **Freitag, den 31. Dezember 1915** für die Straßen: An- Straßen bis Tal Jofaplatz.

Montag, den 3. Januar 1916 für die Straßen: Josef- Straße bis Borchstraße.

Die Reihenfolge der Straßen richtet sich nach dem Alphabet. Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher für jede Person ihres Haushalts haben sich die betr. Haushaltungsvorstände an dem angegebenen Ausgabetermin in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags an der Ausgabestelle im Rathaus einzufinden.

Die Brotbücher für Gastwirtschaften und Dörbgergen bezgl. der fremden Gäste können am **Dienstag, den 4. Jan. 1916** auf Zimmer Nr. 12 des Rathauses in Empfang genommen werden.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Limburg (Lahn), den 28. Dezember 1915. 1493

Der Magistrat:
Sackien.

Leere Del-Zäffer

zu kaufen gesucht, unter Quan- tum und Preisangabe. 1592
Kahn & Co., Neuwied, Tel. 398.

Part. Wohnung

und 2 St. mit je 6 Zimmern, mit allem Zubehör zu ver- mieten. Frz. G. Haas. 1529

10-15 Arbeiter

finden noch lohnende Be- schäftigung in Drainagebau. Wählen b. Eichhofen
Räberes Baustelle. 1526.

Fuhrleute

werden zum Bierausfahren für bauernd bei gutem Lohn gef. Oberkasseler Bierbrauerei
Act.-Ges. in Oberkassel b. Bonn

Sofort eine Monatsfrau oder -Mädchen gesucht. 1593
Obere Schiede 10.

17jähr. kräftiges Mädchen sucht Stellung im Privat- Haushalt. Näh bei 1524

Otto Lohr,
Weiterburg, Vergl. 2.

Monatsmädchen für mor- gens gesucht. 1426
Weierheidestr. 7, I.

Einfach möbliertes 1528

Manfardenzimmer zu vermieten. Näh. Exped.

Nicht zu junges Monatsmädchen für alle Hausarbeiten gesucht. 1594
Zu erfragen Exped.

Die Abonnenten erhalten mit der heutigen Nummer den Wandkalender 1916.

Der Vizefeldwebel Joseph Ritter wurde zum Leutnant der Reserve und der Oberarzt Dr. Julius Ritter zum Stabsarzt befördert.

— Promenaden-Konzert. Die Musikkapelle vom 1. Limburger Landsturm-Bataillon gibt am Freitagabend auf dem Neumarkt von 7 3/4—4 Uhr ein Promenaden-Konzert.

— Der in Eisen anlässlich Oberleutnant und Kompanieführer Dr. Zewes, Vorsitzender des Verbandes kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— Ueber schlechte Straßenbeleuchtung in der Domstraße wird in letzter Zeit geflagt.

— Bierpreis-Erhöhung. Die infolge des Krieges ununterbrochen andauernde weitere Verteuerung aller Rohstoffe und Verbrauchsgegenstände, insbesondere der Gerste, die Beschlagnahme der Gerste und die noch immer weiter steigenden Preise des Malzes, welche mehr als die doppelte Höhe wie in Friedenszeiten erreicht haben, zwingen nunmehr auch die Brauereien des Bezirkes Limburg dem Vorgehen der Brauereien der benachbarten Bezirke zu folgen und ihren Bierpreis vom 2. Januar 1916 ab weiter zu erhöhen und zwar: Pilsener um weitere 5 M das Hektoliter, Flaschenbier um weitere 4 Pfg. die große Flasche, 3 Pfg. die mittlere Flasche, 2 Pfg. die kleine Flasche.

Provinzielles.

— Mühlen, 30. Dez. Dem Landwehrmann Stendenbach im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116 wurde die Gefällige Tapferkeitsmedaille verliehen.

— Diez, 30. Dez. Heint. Sündel im Pionier-Regt. Nr. 20 wurde für besondere Leistungen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Scheffler, Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 80 wurde zum Leutnant der Res. im Regt. befördert.

— Gl., 30. Dez. Den Soldatentod fürs Vaterland erlitt, nachdem fast 3 Monate seit seiner schweren Verwundung vergangen waren, Herr Lehrer Karl Friedrich, Sohn des Weichenstellers A. D. Karl Friedrich, dahier, in dem Militär-Lazarett zu Seidelberg. Nach seiner ersten Verwundung, die er in Russland erlitten hatte, kam er im Sept. wieder zu seinem Regiment und machte nun die blutigen Durchbruchskämpfe in der Champagne mit, wobei er schwer verwundet wurde. Immer voll Hoffnung und Vertrauen auf baldige Genesung ergab der Todwunde sich doch in Gottes Fügung, als er sah, daß es in Gottes Rat anders bestimmt sei. Im jugendlichen Alter von 23 Jahren starb der zu großen Hoffnungen berechtigende junge Lehrer, überall, wo man ihn kannte, geadelt und geehrt, den Soldatentod fürs Vaterland und die Ehre und Größe.

— Geringen (Hr. Limburg), 30. Dez. Der Kriegsfreiwillige Wilh. Jakob aus Geringen, welcher schon seit Kriegsbeginn im Felde steht, erhielt wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde als Fernsprecher des Eisernen Kreuzes, obwohl der Jüngling erst im 17. Lebensjahre steht.

— Jollands bei Diez, 30. Dez. In der Zementfabrik Rirke kam der Arbeiter Peter Sturm aus Jollands in das Getriebe der Transmission. Es wurde ihm ein Arm ausgerissen. Im Krankenhaus wurde er von seinen Qualen erlöst.

— Willmar, 31. Dez. Der Sanitäts-Unteroffizier Johann Laich von hier (1. Komp. Regiment Nr. 118) erhielt das Eisene Kreuz für Tapferkeit im Dienste.

— Niederbreiten, 30. Dez. Bei der vorgestern in hiesiger Gemarkung abgehaltenen Treibjagd wurden von etwa 30 Jägern 1 Rebhuhn, 7 Hehe und 137 Hasen zur Strecke gebracht. In früheren Jahren war dieses Treiben günstiger, da dasselbe immer 180 bis 200 Hasen brachte.

— Niederbreiten, 30. Dez. Der Unteroffizier Anton Gieemann aus Hainten, welcher auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt und nach seiner dort erfolgten Verwundung längere Zeit bis zu seiner Genesung im hiesigen Vereinslazarett weilte, wurde zu Weihnachten für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— Niederbreiten, 30. Dez. Der Lokal-Gewerbeverein veranstaltete am 2. Weihnachtstag einen Kriegssabend zum Besten der Kriegswitwen des Vaterländischen Frauenvereins. Der Vorsitzende des Vereins Herr Baumhauer Paul begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Gäste, gedachte unseren lieben Feldherren und brachte ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn Sr. Majestät den deutschen Kaiser aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Dr. med. Kaufmann erfreute die Anwesenden durch einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Liebesarbeit dabei während des Krieges“, der überaus großen Beifall fand. Gesang, musikalische und Gedichtvorträge, die in vorzüglicher Weise ausgeführt wurden, trugen zum wirkungsvollen Verlauf der schönen Feier bei. Am Schluß hielt Herr Ingenieur Ventzsch-Biesbaden einen Vortrag mit Lichtbildern: „Unser Sündenbündnis“, der Beifall der Anwesenden. Dieser zeitgemäße interessante Vortrag fand ebenfalls großen Beifall. Der Kriegssabend, welcher glänzend verlief und einen sehr angenehmen Ueberblick einbrachte, der der Rolle des Vaterländischen Frauenvereins zuzuführen, wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Allen aber, die zu dem Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

— Frickhofen, 29. Dez. Auch hier vereinigte eine schöne Weihnachtsfeier die Verwundeten mit ihren geliebten und westlichen Leitern. Unter dem strahlenden Christbaum wurden die Gaben verteilt, um deren Sammlung sich Fr. Leberin Max verdient gemacht hatte. Besonders Verdienste um das Gelingen der Feier erwarben sich der leitende Arzt Herr Dr. Firmich nebst Frau. Die Schallmusik boten ihr Bestes unter Leitung ihres Herrn Dirigenten im Vortrage ergreifender Lieder und Gedichte. Eine sehr zeitgemäße Ansprache des hochw. Herrn Pfarrers Georgolf trug sehr zur Erhöhung der Feier bei, worauf einer der Verwundeten im Namen seiner Kameraden in gerühmten Worten dankte. So verlief auch hier der bl. Abend zu aller Zufriedenheit.

— A. Niederbreiten, 30. Dez. Der Vaterländische Frauenverein hat seinen Mitgliedern, deren Männer und sonstige Verwandte im Felde stehen, und sonst Bedürftigen dieser Tage 720 M. Unterstützung ausgezahlt.

— Weidenburg, 31. Dez. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde durch einen Posten des hiesigen Offiziers-Gefangenenslagers ein besser gekleideter Mann festgenommen, der sich als Gefangener aus dem Gefangenenslager in Limburg entpuppte. Er war von seinem Arbeitskommando in Garmberg entflohen.

— Laich, 30. Dez. Dem im Westen bei einem Garde-Regt. kämpfende Unteroffizier Josef Seep, gebürtig aus Langendernbach, jetziger Wohnort Laich, wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde auf den ersten Weihnachtstag das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Seep steht seit Anfang des Krieges ununterbrochen im Felde und wurde schon am 7. Okt. 1914 zum Unteroffizier befördert. Ein Bruder des Obengenannten, der Unteroffizier Peter Seep, auch wohnhaft in Laich, im selben Regiment, wurde ebenfalls im Laufe des Krieges zum Unteroffizier befördert und gleichfalls auf Weihnachten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert. Somit ist die Zahl der aus unserm Ort mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Krieger auf 16 gestiegen; gewiß eine stattliche Zahl. Aus der Heimat ein kräftiges „Hurra“ diesen Helden.

— Talsheim, 30. Dez. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde der Dragoner Alois Diefenbach, Sohn des Bürgermeisters A. D. Johann Diefenbach von hier.

— Wallmerod, 30. Dez. Bei den Kämpfen in den Argonnen ist der Regt.-Trompeter Willi Kleppel, Sohn des Klempnermeisters Christian Kleppel von hier, vom 4. Rotfr. Feldartillerie-Regiment Nr. 70 für tapferes Verhalten vor dem Feinde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

— Reuterhausen, 31. Dez. Der Sanitäts-Unteroffizier Jakob Reichwein von hier (5. Komp. Regt. Nr. 88) erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. M. Sein Bruder wurde vor einiger Zeit mit demselben Ehrenzeichen dekoriert. — Dieblich, 29. Dez. Zum Ehrenbürger der Stadt Dieblich wurde in der außerordentlichen Stadtbesoldungsbesitzung der seitliche Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Dr. Beck ernannt in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt Dieblich. Ueber 37 Jahre lang war er Stadtverordneter der Stadt.

— Vom Taunus, 29. Dez. Auch in dem Taunusstädten Raststätten wird der für 1. Januar vorgesehene Rastausflug von 4 Pfennig viel Staun auf. Das Ritz Ritz wird vom 1. Januar ab 24 Pfennig kosten.

— Margheim, 30. Dez. Unter Beteiligung aller hiesigen Vereine und Ortsbewohner hat unsere Gemeinde ungefähr 180 Mann, die zur Zeit im Felde stehen, je ein Weihnachtsgeschenk zugesandt. — Von der hiesigen Zurngemeinde allein steben 60 Mitglieder vor dem Feind. Drei derselben fanden bereits den Heldentod, fünf Mitglieder erhielten das Eisene Kreuz und ein Mitglied die Gefällige Tapferkeitsmedaille.

— Weidenburg, 30. Dez. Zum drittenmal fand die allgemeine ungültige Bürgermeisterversammlung, auch sie mußte bei Stimmlosigkeit durch das Los zum Austrag gebracht werden, es fiel auf Franz Müller.

— Schöft, 30. Dez. Dem Sanitätsrat Dr. Schöft, Oberarzt des hiesigen Krankenhauses, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste, die er sich um die ärztliche Behandlung des hiesigen Reservelazaretts erworben hat, das Eisene Kreuz verliehen. Derselbe Auszeichnung erhielt auch Oberstabsarzt Dr. Sanitätsrat Dr. Spamer dahier.

Die Landtags-Präsidentenwahl.

— Frankfurt, 30. Dez. Bei der heutigen Eröffnung eines Landtagsabgeordneten wurde Dr. Ludwig Heilbrunn (freil.) einstimmig mit 818 Stimmen zum Landtagsabgeordneten für Frankfurt gewählt. Von 1554 Wahlmännern waren 19 nicht ausstehend gekommen, 56 waren für ungültig erklärt worden, darunter 37 von solchen Wahlmännern, die im Felde stehen.

Kirchliches.

— Limburg, 31. Dez. Die Verwaltung der durch den Tod des Herrn Defans Spangemann erledigten Pfarrei Niederbreiten ist Herrn Kaplan Janzen von Frankfurt übertragen. Herr Kaplan Reuter von Niederbreiten nach Hochheim, Herr Kaplan Hartmann von dort nach Frankfurt-Vornheim, Herr Kaplan Ehl von dort nach Niederlahnstein, Herr Kaplan Kunz von dort nach Griesheim, Herr Kaplan Bippberger von dort nach Niederbreiten, Herr Kaplan Geis von dort nach Frankfurt (St. Gallus) und Herr Kaplan Mac von dort nach Frankfurt-Oberndorf veretzt worden.

Der Weltkrieg. Die Lage in Albanien.

— Lugana, 30. Dez. (Etr. Press.) Der bisherige österreichische Konsulatsverweser von Durazzo, Benaz Veihane, teilte mit in einer längeren Unterredung interessante Tatsachen über die Vorgänge in Albanien mit. Einige italienische Bataillone zogen, auf versumpften Landwegen von Valona kommend, am 20. Dezember in Durazzo ein. Schon tags vorher hatte Esad Pascha die österreichische Vertretung im Konsulatsgebäude eingeschlossen. Dort versammelten sich auch die übrigen Oesterreicher u. verließen, nachdem der bulgarische Geschichtsträger Gorgatoff sich ihnen angeschlossen hatte, am 21. Dezember Durazzo auf einem kleinen amerikanischen Segler, der Lebensmittel nach Albanien gebracht hatte. Die Verhandlungen über die Abreise führte Veihane mit Esad Pascha persönlich, der sich außerordentlich zeigte und die Berechtigung der Ablehnung einer italienischen Forderung der Durchreise anerkannte. Der amerikanische Segler durchquerte in 52 Stunden die Adria, landete bei Tarent, von wo die 43-köpfige Gesellschaft in Sonderwagen unter Polizeibegleitung Italien durchquerte, heute die Schweizergrenze überschritt und nach Oesterreich weiterfährt. In Durazzo bleiben zwei reichsdeutsche Bauhandwerker außer einigen Oesterreichern unter dem griechischen Konsularschutz zurück.

Albanien hat genügend Nahrungs- und Mittel namentlich, nachdem die italienische Zu-

fuhr eingeseht hat. Dagegen leidet Montenegro, einschließlich Shkutar, an einer Hungersnot. Augenblicklich ist Esad Pascha Herrschaft unbestritten, nachdem der Aufstand der Mohammedaner Mittelalbaniens, der bis zu einer Belagerung von Durazzo gedieh, mit verblicher Hilfe niedergeschlagen war. Die Kriegsnachrichten wurden in Durazzo durch sehr alte italienische Blätter bekannt. Amor besteht in Durazzo noch die italienische Funktion, doch ihr Betrieb ist aus technischen Gründen beschränkt. Die Reste des türkischen Heeres stehen bei Tirana und Elbasan, von wo Gruppen nach Durazzo gehen, um Proviant zu fassen. Reihane präsierte das Datum der Ueberfahrt des Königs Peter von Durazzo nach Valona auf einem italienischen Torpedoboot auf die Nacht zum 19. Dezember. Peter führte außer wenigen Begleitern nur 20 Gepäcksstücke mit. In Durazzo fehlen alle Anlagen zur Aufnahme größerer Truppenmassen.

Der englische Zusammenbruch auf Gallipoli.

— Konstantinopel, 30. Dez. (Etr. Press.) Auf Gallipoli wohnte der Kriegsberichterstatter der „Post.“ den letzten Kämpfen an der Ari Burun- und der Kanakofront bei, die zu einem völligen Zusammenbruch u. der Flucht der Engländer führten. Vor der Flucht versuchten die Engländer mit toglengem Trommelfeuer aller Land- und Schiffsbatterien nochmals einen Durchbruch. Er scheiterte an der zähen Tapferkeit der türkischen Truppen unter Limans Kommando, obwohl auch die ganze Halbinsel hinter der Front unaufgeklärt beschossen wurde und die Entfernung zwischen den feindlichen Gräben meist nur wenige Meter betrug. Zahllose englische Flieger versuchten vergeblich, Vorratshäuser hervorzuheben, daher unternahmen die Engländer in nebeliger Nacht vom 19. zum 20. Dezember die vollkommen überstürzte Flucht unter Zurücklassung sämtlicher Vorräte, nachdem es ihnen nicht möglich war, die riesigen Vorratshäuser in Brand zu setzen.

Als die Türken um 3 Uhr morgens die feindliche Flucht wahrnahmen, gingen sie sofort angriffsweise vor. Die Engländer leisteten schwachen Widerstand. Die ganze Größe der englischen Niederlage ist in ihren geräumten Stellungen erkennbar. Alles was ein Soldat mit sich führen mußte, elektrische Beleuchtung, Unterwäsche und Lebensmittel, wie die Vorkarten und Whiskyflaschen bewiesen, liegt auf dem Boden. Die englischen Lager erhoben sich am 20. Kilometer weit längs der Küste am feilen Abhang des Gebirges. Die Offiziere hatten fast luxuriös eingerichtete, elektrisch beleuchtete Unterstände und lebten wie die Vorkarten und Whiskyflaschen bewiesen, recht auf. Die Mannschaft rekrutierte sich größtenteils aus Neuseeland, Kanada, Australien und Indien. Die farbigen waren von den Weißen strengstens getrennt. Aufgefundenen Briefe beweisen, daß unter den weißen Soldaten vielfach solche waren, die kaum das Kindesalter hinter sich hatten.

Die von den Engländern zurückgelassenen Proviantlager wiesen in ungeheuren Mengen alle englischen Rationallisten auf. Elektrische Kraftanlagen, ebenso wie Krankenwagen auf Gummirädern, eine vollständige Feldbahn, eine drahtlose Telegraphenstation, Munition, Geschütze, Waffen aller Art fand man in den geräumten Stellungen. Die riesenhaften englischen Verluste geben aus der kilometerweiten Ausdehnung der Offiziersfriedhöfe hervor. Zwischen den Schützengräben lagen viele englische Leichen. Die durch die englische Flucht freigewordenen Truppen der Türken besaßen sich in Eilmärschen sofort an die südliche Front Gallipolis, wo in den letzten Tagen nebst vielen englischen Kommando- und zahlreichen Transportdampfern sichtbar waren. Eber Pascha inspizierte am 23. Dezember seine feindlichen Truppen.

General Castelnau auf Reisen.

— Mailand, 31. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet:

General Castelnau hat gestern Saloniki verlassen, um sich nach Rom zu begeben, wo er mit den Ministern Sonnino und Bissolati konferieren und sich dann zur italienischen Front begeben wird.

Ein holländischer Dampfer verloren.

— Amsterdam, 30. Dez. Nach einer hier eingetroffenen dringlichen Depesche ist der holländische Dampfer „Ellewoutdijk“ (2220 Brutto Tonnen) bei dem Gallier Leuchtturm auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung befindet sich an Bord des Dampfers „Batavia“.

Der Untergang des „Umberto“.

— Bern, 30. Dez. Eine Korrespondenz der Zürcher „Stampa“ aus Neapel enthält eine Schilderung der zurückgekehrten überlebenden Offiziere über den Untergang des italienischen Transportdampfers „Umberto“. Das Schiff stieß kurz nach 10 Uhr nachts auf eine Mine. Es erfolgte eine entsetzliche Explosion. Der Torpedojäger „Antropido“ wollte zu Hilfe kommen und lief ebenfalls auf eine Mine. Aus den Aussagen der Offiziere geht hervor, daß ein ganzes Regiment auf dem „Umberto“ war.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

— Kristiania, 31. Dez. (Etr. Press.) Der norwegische Dampfer „Rigi“, unterwegs von Nordamerika mit Delfinen für Goeteborg, ist in der Weihnachtsnacht 50 Meilen nördlich von Tazel gesunken, nachdem das Schiff zur Untersuchung Damm anlaufen hatte müssen. Die Mannschaft wurde in Booten gerettet und nach zwölf Stunden von dem norwegischen Dampfer „Geimdal“ geborgen und nach Kristiania gebracht. Das Schiff ist mit 600 000 Kronen in einer norwegischen Kriegsversicherung und mit 150 000 Kronen anderweitig versichert. Die Ladung ist von dem nichtnorwegischen Ladungseigentümer in Amerika versichert.

Der türkische Bericht.

— B. Konstantinopel, 30. Dez. Das türk. Hauptquartier teilt mit: Die Serassen haben bei einem Gefecht bei Katrub 130 Engländer gefangen genommen.

— Kritik der Wilsonschen „Ancona“-Note. — New York, 30. Dez. Hervorragende demokratische Mitglieder des Kongresses, darunter auch Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, sind unzufrieden mit Wilsons Politik im „Ancona“-Fall. Sie erachten seine erste Note als unanständig.

Französische Landung auf Castellorizo.

— Paris, 30. Dez. (Etr. Press.) Sovas berichtet aus Athen: Die Abendblätter melden, die griechische Regierung sei benachrichtigt worden, daß französische Abteilungen auf der Insel Castellorizo gelandet seien, um das Vorgehen der Alliierten gegen Adalia (Türkisch-Melien) zu erleichtern. Die griechische Regierung habe protestiert.

— Athen, 30. Dez. Von einem Vertreter des B. B. Die Franzosen haben die Insel Castellorizo mit 500 Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt, was hier unangenehm auffällt. Die Franzosen hoffen von der Insel aus die Sicherheit der Bahn an der türkischen Küste bedrohen zu können. Der Landung dürfte keine Bedeutung beigegeben werden, solange Saloniki nicht aufgegeben wird, da es dem Bivertand durch gleichzeitige Unternehmungen auf fünf Fronten im Orient an Truppen fehlt. Die griechische Regierung hat gegen die Besetzung protestiert.

Der Offensivstoß gegen Saloniki.

— Konstantinopel, 31. Dez. (Etr. Press.) Die letzten aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten melden, daß dort eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet würde, da die Entente jetzt täglich den Offensivstoß der Gegner erwartet. Der größte Teil des Entente-Hauptquartiers siedelte von Saloniki nach Ankara über. Aus bestimmten Anzeichen kann geschlossen werden, daß die Engländer und Franzosen mit einer etwaigen Räumung Salonikis rechnen; sie treffen schon Vorbereitungen, um sich dann nach der holländischen Halbinsel zurückzuziehen; auf ihr haben auch im zweiten Balkankrieg die Griechen eine mobilvorbereitete Verteidigungsstellung gegen die Bulgaren eingenommen. Der Monarchrepublik auf dem heiligen Berge Athos, welcher den östlichen Ausläufer der holländischen Halbinsel bildet, soll sich wegen der drohenden Besetzung durch nicht russische orthodoxe Armeen eine starke Gärung bemerkt haben.

Kirchenkalender für Limburg.

Fest der Beschneidung unseres Herrn. 1. Januar.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr feierl. Beier. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft mit Predigt. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt. — Heute Nachmittag Gelegenheit zur hl. Beicht.

Sonntag den 2. Januar. Fest des heiligsten Namens Jesu.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zum hl. Namen Jesu. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 1/2 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Montag, 3. Jan. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Ferdinand Anton Lust, dessen Bruder Julius u. Angehörige. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Georg Beier, seine Ehefrau Anna Maria geb. Dornbach und Verwandte. Dienstag, 4. Jan. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Frau Johanna Thiriot. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Friedrich Hartlein und Ehefrau Anna geb. Bremer. Mittwoch, 5. Jan. Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. Donnerstag, 6. Jan. Fest der Erscheinung des Herrn. Freitag, 7. Jan. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Herz-Jesu-Kmt. Samstag, 8. Jan. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

Nach kirchlicher Bestimmung ist das 11. Jahr festgesetzt. Alle Kinder, die also elf Jahre und noch älter sind, müssen an dem nächst beginnenden Kommunionunterricht teilnehmen.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein Sonntag den 2. Januar, nachmittags 5 Uhr: Versammlung.

Kathol. Rannerverein „Unitas“. Sonntag den 2. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Georg Orth, Frankfurterstraße. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Verein kath. Kaufmännischer Gehilfen und Beamten Sonntag den 2. Januar, 4 1/2 Uhr: Andacht, danach Versammlung (Weihnachtsfeier) in der Marienschule.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkts-Preise zu Limburg, am 31. Dezember 1915.

Butter p. Pfd. 1.90—2.00. Eier 1 Stück 22—23. Blumenkohl 15—40. Sellerie 10—12. Rindfleisch 5—00 p. St. (je mehr wie 5 Stk. das Pfd.) 0 Pfg. Rindfleisch 10, Rindfleisch 15—00 p. Stk. Rindfleisch 7—00 p. Stk. Rindfleisch 3—00, weiß 1—0, rote 3—0, Rindfleisch 6—12; Rindfleisch 10—30 p. Stk. Rindfleisch 5—10, Rindfleisch 5—10, Rindfleisch 0—00 p. Stk. Rindfleisch, oberhalb 4—5, Rindfleisch 5—00 p. Stk. Spinat 25—00, Rindfleisch 10, Rindfleisch 0—00 p. Stk. Rindfleisch 0 bis 00, Rindfleisch 0 bis 00, Rindfleisch 6—12, Rindfleisch 10 bis 00, Rindfleisch 00—00, Rindfleisch 0 Pfg. 4—00, Rindfleisch p. Stk. 1.50—2.00 M. Rindfleisch, frei Keller. Maßwaße 100 Stk. 00 Pfg. Maßwaße 1/2 Liter 00 Pfg.

Der Marktmeister: Simrod.

